

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

9 | 2024

SCHWEIZ

School Nurse: Was das Konzept aus dem Ausland taugt

Warum Jugendliche emotional entscheiden



**KINO MACHT
KLUG!**

EXTREME WEATHER

IM FILMTHEATER



Wetterphänomene
mit wissenschaftlichen
Live-Experimenten



Abgestützt auf
Lehrplan 21, für
Zyklus II und III



Wöchentlich
dienstags oder
donnerstags

TERMINE FINDEN



KLASSE ANMELDEN

Ausgabe 9 | 2024 | 3. September 2024

Zeitschrift des LCH, 169. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH
- Antoinette Killias, Geschäftsführerin LCH
- Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH

Geschäftsstelle und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: LCH.ch, bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 - Patricia Dickson (pdi), Redaktorin
 - Kevin Fischer (kf), Redaktor
 - Alex Rudolf (ar), Redaktor
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Marina Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/ Stefan Meyer (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
LCH.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82 pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 115.50, Ausland CHF 196
Einzel exemplar CHF 11, ab dem 8. Expl.
CHF 8 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: LCH.ch/mediencorner
Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 397 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 397 Exemplare
(WEMF/KS-Beglaubigung 2024)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Wie geht's? Die obligate Eröffnungsfrage für Small Talk wird mittlerweile auch von Institutionen regelmässig gestellt und systematisch ausgewertet. Am bekanntesten ist der World Happiness Report. Die Schweiz landet dort regelmässig unter den Top Ten. Allerdings kommt sie der Position 10 immer näher. Im Frühjahr 2024 lag sie erstmals auf Rang 9. Das ist bei 143 Nationen natürlich weiterhin toll.

Das heisst aber nicht, dass Schweizerinnen und Schweizer vor Glück hüpfen. Ein Mitautor des Weltglücksberichts umschrieb das Gefühl, von einem Journalisten daraufhin gefragt, eher als Zufriedenheit. Zum Glück, möchte man fast sagen. Denn dieses Gefühl hält auch länger an als flüchtiges Glück beispielsweise nach einem sportlichen Erfolg oder einer schönen Überraschung.

Zufriedenheit interessiert auch den Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz. Im Zentrum einer seit 1990 regelmässig durchgeführten Umfrage unter seinen Mitgliedern steht dabei die Zufriedenheit im Beruf. Leider steht es darum nicht zum Besten: In der Deutschschweiz resultiert ein «genügend». Es gebe Luft nach oben, titelte die Medienmitteilung zum Bericht. Mehr dazu können Sie ab Seite 8 lesen.

Trotz diesem durchschnittlichen Abschneiden haben Lehrkräfte grundsätzlich Spass an ihrem Job. Das betonen sie in der Studie und dies bestätigt auch eine nicht repräsentative Stichprobe von BILDUNG SCHWEIZ ab Seite 11. Dort sagt eine Lehrerin: «In der Schule ist kein Tag wie der andere. Es kommt zwar nie wie geplant, aber trotzdem hat die Arbeit etwas Befriedigendes.»

Wir hoffen, dass es Ihnen ebenso geht. Und dass das reichhaltige Menu ab Seite 13 dieser Schwerpunktausgabe zu den Themen Umwelt, Gesundheit und Ernährung einen positiven Beitrag zu diesem Grundgefühl leistet.

Ansonsten sollte eine Feststellung im Weltglücksreport die Stimmung subito heben: Wichtige Faktoren für die Zufriedenheit sind gemäss diesem soziale Unterstützung, ein gutes Einkommen und Freiheit. In unserem Land trifft das für den grössten Teil der Bevölkerung zu. Ich nehme mir vor, beim nächsten Small Talk daran zu denken, sollte mir auf die obligate Einstiegsfrage zuerst etwas Negatives auf die Lippen kommen. Und wenn mir dummerweise innert nützlicher Frist nichts Schlaues einfällt, dann rede ich eben über das Wetter.

Ich wünsche Ihnen sonnige Tage und eine gute Lektüre.

Christoph Aebischer
Chefredaktor



Christoph Aebischer kann nachvollziehen, warum man in der Schweiz insgesamt zufrieden ist. Foto: Marc Renaud



36 Lehrerinnen und Lehrer erzählen, wie sie aus einer neuen Klasse eine Gruppe formen.



17 Müde Schulkinder müssen längst nicht immer zu spät ins Bett gegangen sein. Schlechte Luft zerrt auch an den Kräften. Was man dagegen tun kann.



8 Dagmar Rösler stellt LCH-Studie zur Zufriedenheit im Beruf vor.

13 Franziska Staub warnt davor, dass der Esstisch zum Erziehungsort verkommt. Im Interview gibt die Ernährungsberaterin Tipps für einen gesunden Umgang mit dem Essen.



23 Agglokinder pflegen mit Profis einen Bergwald im Kanton Graubünden. Das ist streng, aber auch «cool» und «spannend».

Fotos auf dieser Seite: iStock/Jacob Wackerhausen, iStock/skyneshes, Philipp Baer, Marion Bernet, Claudia Baumberger

Titelbild: Eine junge Frau posiert in einer extrovertierten Pose. Foto: iStock/pixdeluxe

AKTUELL | AUS DEM LCH | LEHRBERUF

- 6 Kinder sollen lernen, falsche von echten Nachrichten zu unterscheiden
 - 7 Abwechslung in der Lehre sorgt für eine bessere Abschlussquote
 - 8 Lehrpersonen benoten ihre Zufriedenheit im Beruf mit 4,2
 - 10 Kommentar: Zufriedene Lehrpersonen machen einen besseren Job
 - 11 «In der Schule ist kein Tag wie der andere»
-

UMWELT, GESUNDHEIT & ERNÄHRUNG

- 13 «In Sachen Ernährung sind Lehrpersonen ein Vorbild»
 - 17 Ohne Frischluft kein Lernen
 - 20 Die School Nurse kommt in die Schweiz
 - 23 Die einen wuchten Baumstämme, die anderen hie und da einen Ast
 - 26 Mit dem Blindenstock über den Pausenplatz
-

PÄDAGOGIK | TEAMS

- 28 Das Teenagerhirn ist besser als sein Ruf
 - 33 Technologie ist auch Mädchensache
 - 36 Wie aus einer Klasse ein Team wird
 - 39 Über den wohldosierten Teamgeist von Stachelschweinen
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 40 BILDUNGSFORSCHUNG
- 41 SCHULRECHT
- 43 BILDUNGSNETZ
- 45 BÜCHER & MEDIEN
- 48 VERLAG LCH
- 50 MEHRWERT LCH
- 53 BILDUNGSMARKT
- 55 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Kinder sollen lernen, falsche von echten Nachrichten zu unterscheiden

SBB und SRG spannen zusammen, um Kindern mehr Medienkompetenz zu vermitteln. Ein Sonderzug, auch rollendes Klassenzimmer genannt, hat dazu ein neu gestaltetes Zugabteil erhalten.

Die Themen sind ernst, die Aufmachung aber spielerisch. In etwa so könnte man das rollende Klassenzimmer zusammenfassen. Dabei handelt es sich Zugwaggons, die in Schulzimmer umfunktioniert wurden. Nun spannten die SRG und die SBB zusammen und kreierten einen neuen Themenbereich zu Fake News. Die Schülerinnen und Schüler würden hautnah erfahren, was es heisst, Opfer von Fake News zu werden und was unbeachtete gepostete Bilder in einem falschen Kontext auslösen können, heisst es in einer Mitteilung der SBB. Dagmar Rösler, Präsidentin Dachverband Lehrerinnen



Zusammen mit geladenen Gästen eröffnete eine Schulklasse das rollende Klassenzimmer. Foto: ZVG

und Lehrer Schweiz (LCH), schätzt ausserschulische Lernorte wie das rollende Klassenzimmer: «Schülerinnen und Schüler erhalten hier eine gute Gelegenheit,

Erfahrungen ausserhalb des Klassenzimmers zu sammeln und Interesse an verschiedenen Themen zu entwickeln.» Das rollende Klassenzimmer besucht jährlich bis zu 15 Standorte und wird von rund 15 000 Schülerinnen und Schülern genutzt. Geschaffen wurde das Angebot 1997 auf Initiative von Ostschweizer Lehrpersonen. Der LCH integrierte es in sein Projekt «Abenteuer Eisenbahn». Das Angebot ist für Lehrkräfte und Schulklassen kostenlos und dauert mit dem neuen Modul rund zweieinhalb Stunden.

Alex Rudolf

WAS, WANN, WO

Webinar Energieschule

Der Verein Energiestadt kann Schulen den Leistungsausweis «Energieschule» verleihen. Was dafür nötig ist, erfahren Interessierte in einem Webinar am 11. September. Mehr Informationen: bit.ly/3SX59Ko

Mehr Digitalkompetenz

Wie stärkt man digitale Kompetenz? Ein Anlass zum Nationalfondsprojekt 77 thematisiert das am 24. September im Berner Generationenhaus. Mehr Informationen: bit.ly/4dQEPJX

Anzeige



Toll, ...und das mit der ganzen Klasse?

Im TTG einen Roboter oder eine Photovoltaikanlage bauen, welche die Kinder behalten können. Die Objekte dann in NMG zum Forschen verwenden und dabei situativ Mathe - und Deutsch - Kompetenzen fördern. Tönt gut, aber:

- Wer bietet mir inhaltliche Unterstützung für dieses anspruchsvolle Thema?
- Wie kann ich dabei die Selbsttätigkeit und die Motivation fördern?
- Wo finde ich das Werk- und Experimentiermaterial?
- ... und wer bietet das zu meinem Budget?

explore-it

Auf explore-it.org zu 2/3 vergünstigt verfügbar:

- Robotik
- Der Dreh zum Strom
- Solar-Power bewegt
- Der Traum vom Fliegen
- Stoffe trennen und verbinden
- Windkraft zum Strom
- Wasserkraft zum Strom
- Energie macht mobil
- Vom Dauermagneten zum Elektromotor

Abwechslung in der Lehre sorgt für eine bessere Abschlussquote

Die Ausbildungsqualität in Lehrbetrieben hat einen messbaren Einfluss darauf, ob Lehrlinge erfolgreich abschliessen oder nicht. Das zeigt eine Studie der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung.

Wer in den Genuss einer abwechslungsreichen Ausbildung kommt, schliesst häufiger erfolgreich ab. Zu diesem Schluss kommt die Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung (EHB) in einer Studie. Sie untersuchte dafür die Daten von rund 3700 Schweizer Firmen und 10 000 Lernenden.

Zehn Prozent höhere Erfolgsquote

Gemäss der Studie sorgt eine bessere Ausbildungsqualität dafür, dass es weniger Misserfolge an den Lehrabschlussprüfungen gibt und dass weniger Lehrvertragsauflösungen geschehen.

Von den untersuchten Aspekten in den Ausbildungsprozessen stachen zwei deutlich heraus: Übertragen Betriebe ihren Lernenden besonders abwechslungsreiche Aufgaben und ermunterten sie diese, eigene Lösungen zu finden, war



Lernende schliessen Lehren erfolgreicher ab, wenn sie abwechslungsreich sind, und man zu eigenen Lösungen ermuntert wird. Foto: iStock/izusek

ihre Erfolgsquote 10 Prozent höher.

Mehr Zeit für Ausbildung sorgt für bessere Qualität

Konkret zeichnen laut Mitteilung zwei Merkmale überdurchschnittliche Ausbildungsprozesse aus: Erstens wenn ihre Ausbilderinnen und Ausbilder mehr Zeit für die Ausbildung

erhielten und eigene Ausbildungspläne erstellten, die sich am nationalen Bildungsplan orientierten. Zweitens wenn die Lernenden häufiger für anspruchsvolle, produktive Arbeiten eingesetzt wurden anstatt für einfachere Arbeiten oder reine Übungsarbeiten.

Kevin Fischer

IN EIGENER SACHE

Neuer Redaktor Alex Rudolf

Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ hat ein neues Gesicht: Alex Rudolf verstärkt das Team seit Juli. Zuvor arbeitete der 39-Jährige bei Blue News und



Alex Rudolf ist seit Juli Mitglied der Redaktion. Foto: Gion Pfander

CH Media als Redaktor. Er studierte Journalismus und Organisationskommunikation in Winterthur. Rudolf löst Caroline Kienberger ab, die nach zwei Jahren eine neue berufliche Herausforderung annimmt. (kf)

BERN, ZÜRICH, URI

Bildungsqualität in die Verfassung

Bildung Bern, der bernische Lehrpersonenverband, hat 20 000 Unterschriften für die Volksinitiative zur Sicherung der Bildungsqualität gesammelt. 15 000 sind nötig gewesen. Die Initiative will Bildungsqualität in der kantonalen Verfassung verankern. Der aargauische Lehrerinnen- und Lehrerverband hat Ende August eine Volksinitiative mit ähnlicher Stossrichtung eingereicht. Im Kanton Uri ergreift der kantonale Lehrpersonenverband Lehrerinnen und Lehrer Uri erfolgreich das Referendum gegen die revidierte

Volksschulverordnung. Ursprünglich hiess es darin, dass sich der Kanton bei grossen Klassen an Mehrkosten beteiligen muss. Doch das Parlament hat diese Formulierung zum Ärger des Lehrpersonenverbands in letzter Minute abgeschwächt. (kf)

AUS DEM LCH

Neue Präsidien für ZLV und LLV

Beim Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband hat Christian Hugli das Präsidium abgegeben, wie es in einer Mitteilung heisst. Auf ihn folgt die Andelfingerin Lena Aerni. Auch in Luzern kommt

es zu einem Wechsel. Alex Messerli tritt aus persönlichen Gründen als Präsident des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands (LLV) zurück, heisst es auf der LLV-Website. Wer auf Messerli folgt, wird voraussichtlich Mitte September bekannt gegeben. Gemäss Geschäftsführerin Dana Frei sind bis dahin sämtliche Präsidialaufgaben interimsmässig unter den Vorstandsmitgliedern aufgeteilt. (kf)

KANTON ZÜRICH

Signal zugunsten von Förderklassen

FDP, GLP und SVP haben im Kanton Zürich am 18. Juli die

Initiative «Für eine Schule mit Zukunft – fördern statt überfordern» eingereicht. Das Komitee hinter dieser Förderklasseninitiative besteht aus den beteiligten Parteien sowie Personen aus der Schulpraxis und dem Gewerbeverband Kanton Zürich. Für die Initiative kamen 9200 Unterschriften zusammen. Sie fordert, dass im Kanton Zürich wieder Förderklassen entstehen. Diese seien ein «wichtiges Puzzlestück» im integrativen System, heisst es in einer Mitteilung. Wichtig dabei sei die Durchlässigkeit, weshalb ein vorübergehender Besuch der Förderklasse möglich sein soll. Eine Rückkehr in die Regelklasse soll immer eine Option sein. (kf)

Lehrpersonen benoten ihre Zufriedenheit im Beruf mit 4,2

Text:
Alex Rudolf

Foto:
Marion Bernet

Wie zufrieden sind Lehrpersonen? Eine neue Studie des LCH gibt Aufschluss darüber, wo der Schuh drückt. Ins Auge sticht, dass die Belastung zugenommen hat. Das liegt unter anderem an den überhandnehmenden administrativen Aufgaben.



«Lehrerinnen und Lehrer sind grundsätzlich glücklich in ihrem Beruf – aber es gibt Warnsignale», sagte Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), an einer Medienkonferenz Anfang August in Bern. Das zog sie als Fazit aus der aktuellen Studie zur Berufszufriedenheit. Sie basiert auf einer Umfrage unter 16 500 Personen, die im Frühjahr 2024 gemacht worden ist. Über alle Bereiche hinweg würden die Lehrpersonen ihre aktuelle berufliche Zufriedenheit mit einer 4,2 auf einer Sechserkala bewerten. Als Note ausgedrückt entspräche das einem 4+, meinte Rösler. Dieser Wert hat sich gegenüber der letzten Umfrage im Jahr 2014 kaum verändert.

Positiv bewertet wurde insbesondere der Unterricht und die Arbeit mit der Klasse. Besonders gut bewertet wurde die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen (Note 4,7) und der Schulleitung sowie das Unterrichten (jeweils Note 4,6). Aber es gibt auch Aspekte, mit denen Lehrpersonen unzufrieden sind, teilweise unzufriedener als 2014 – und das nicht

wegen Nebensachen, wie Rösler betonte. So stören sich viele daran, dass der Anteil administrativer Aufgaben wie Absprachen, Sitzungen, Weiterbildungen und Konzeptarbeiten stetig zunehmen würden. Rösler betonte: «Das frisst ihnen die Zeit für die sorgfältige Vor- und Nachbereitung des Unterrichts weg.» Auf diese Weise könnten die Lehrpersonen den eigenen Ansprüchen nach einem qualitativ hochwertigen Unterricht nicht gerecht werden.

Lehrpersonen im Dilemma

Genau hier komme auch die integrative Förderung ins Spiel, so Rösler. Lehrerinnen und Lehrer stünden grundsätzlich hinter der integrativen und individuellen Förderung, hält sie fest. Doch die vorhandenen Ressourcen reichten nicht aus: In der Studie seien zahlreiche Kommentare eingegangen, die schilderten, wie es an allen Ecken und Kanten an Mitteln für die richtige Umsetzung der integrativen Förderung fehlt, sagte Studienautorin Martina Brägger. Wenn alles gut läuft, sei es zwar

möglich, dass die Ressourcen ausreichen. Dafür müssten aber alle Beteiligten an einem gemeinsamen Strick ziehen. Das ist aber längst nicht immer so – was Lehrpersonen in ein Dilemma stürzt: Entweder sie arbeiten mehr, als ihnen guttut, oder sie schrauben die Ansprüche an ihre Arbeit hinunter. «Manche geraten ins Grübeln und hinterfragen die eigene Professionalität und Wirksamkeit», ergänzte Rösler.

Brägger drückte es so aus: «Die Lehrpersonen haben ihrer Meinung nach nicht die Mittel, um ihren Berufsauftrag so auszuführen, wie es ihrer Auffassung nach notwendig wäre.» Mit 3,7 erhält dieser Aspekt ein «ungenügend». Doch wie lässt sich die unbefriedigende Situation beheben? Jedenfalls nicht, indem die integrative Schule gekippt wird, wie dies die FDP seit Kurzem fordert, machte Rösler klar. Aus Sicht des LCH könnten nur mehr Ressourcen diesen Trend abfedern. «Diese zusätzlichen Ressourcen sollen aber nicht gleichmässig auf alle Klassen verteilt werden», sagte Rösler. Viel eher

3,9 IN DER ROMANDIE

Erstmals beteiligte sich auch der SER (Syndicat des enseignants et enseignants de Suisse Romande) sowie Lehrerinnen und Lehrer aus dem Kanton Tessin und dem Fürstentum Liechtenstein an der Langzeitstudie. Die Auswertung basiert auf 16 500 Fragebogen. Die Stichprobe setzt sich zusammen aus 14 873 Lehrpersonen, 1124 schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen, 243 Schulleitungen sowie 72 Therapeutinnen und Therapeuten. Das entspricht einer guten Rücklaufquote von 36,4 Prozent. Während in der Deutschschweiz ein durchschnittlicher Wert von 4,2 resultiert, sind die Romands deutlich unzufriedener. Im Mittel resultiert eine 3,9. Für diese Diskrepanz gebe es mehrere Erklärungen, wie die Studienautorin Martina Brägger ausführte. So seien die Schulen in der Romandie tendenziell grösser und die Prozesse somit komplexer. Zudem sei die Schulsozialarbeit in der Deutschschweiz flächendeckend verbreitet und in der Romandie noch nicht. Am stärksten weicht mit 3,5 in der Deutschschweiz zu 2,5 in der Romandie die Bewertung der Wertschätzung in der Öffentlichkeit ab.

So zufrieden sind Lehrpersonen in ihrem Beruf

Mitgemacht haben 16 500 Personen, die Skala geht von 1 bis 6.

Bereich	2014	2024
Kolleginnen und Kollegen	4,6	4,7*
Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen	4,5	4,6
Unterricht und Klasse	4,7	4,6
Schulleitung	4,5	4,6
Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten	4,5	4,5
Anerkennung des Berufs und Rückmeldungen	4,5	4,4
Vertragliche Rahmenbedingungen und Pensum	4,3	4,3
Einbezug in die Schulentwicklung	4,3	4,3
Support durch spezialisierte Dienste	4,4	4,3
Gesamtzufriedenheit**	4,3	4,2
Weiterbildungen	4,3	4,2
Ausstattung des Arbeitsplatzes	4,2	4,1
Lohn und Lohnentwicklung	3,7	4,0
Integrative Förderung***	3,1	3,7
Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit	3,9	3,6
Ansehen in der Öffentlichkeit	3,6	3,5

* Blau bedeutet eine Verbesserung gegenüber 2014, rot eine Verschlechterung gegenüber 2014.

** Mittelwert

*** Die Angaben zur integrativen Förderung von 2014 und 2024 lassen sich nicht eins zu eins miteinander vergleichen, da 2014 nur ein Aspekt dieses Bereichs abgefragt worden ist.

sollen sie Puffer und Reservoirs schaffen, die bei besonderen Belastungen schnell und unbürokratisch zur Verfügung stünden. «Fest steht: Dauert die jetzige Situation an, droht ein Scherbenhaufen», so die LCH-Präsidentin.

Mühe mit dem Abschalten

Nicht ganz überraschend verschärft sich gemäss Studie auch der Trend bei der Gesundheit von Lehrpersonen. «Viele geben an, dass sie nach dem Arbeitstag Mühe haben beim Abschalten. Sie fühlen sich oft überlastet», sagte Rösler. Dabei handle es sich um ein Warnsignal. Die Gesundheit von Lehrpersonen sei von eminenter Bedeutung.

Gute Nachrichten gibt es von der Kindergartenstufe. Hier hat sich insbesondere im Bereich Lohn etwas getan. Denn die Lehrpersonen stellen eine überdurchschnittlich starke positive Entwicklung über die vergangenen zehn Jahre fest, heisst es in der Erhebung. Wurde 2014 der Teilbereich Lohn und Lohnentwicklung

«Was die Berufszufriedenheit angeht, können die letzten zehn Jahre als Stillstand bezeichnet werden.»

noch mit einer 3,6 bewertet, stieg dieser Wert per 2024 um satte 0,4 Punkte auf eine 4,0. Kindergartenlehrpersonen konnten von einer «überdurchschnittlich starken positiven Entwicklung über die vergangenen zehn Jahre» profitieren, heisst es in der Erhebung. Grundsätzlich halten sich die positiven und negativen Aspekte des Berufs in beiden Erhebungen von 2014 und 2024 beinahe die Waage.

«Was die Berufszufriedenheit angeht, können die letzten zehn Jahre als Stillstand bezeichnet werden», heisst es weiter. Mit gewissen Ausnahmen – etwa beim Lohn – ist es nicht gelungen, die bereits damals identifizierten Probleme und Quellen der Unzufriedenheit abzuschwächen. So stellt der Lehrpersonen- und Fachkräftemangel nach wie vor eine grosse Herausforderung dar. Fazit der Medienkonferenz: «Es gibt Luft nach oben.» ■

Zufriedene Lehrpersonen machen einen besseren Job

Eine gezielte Entlastung oder Lohnanreize zahlen sich aus, argumentiert LCH-Geschäftsführerin Antoinette Killias.

Die Zufriedenheit der Lehrpersonen in der Schweiz könnte besser sein. So lautet das Ergebnis einer vom LCH in Auftrag gegebenen Studie. Die Erhebung kommt zum Schluss, dass die Lehrpersonen ihre Befindlichkeit mit einer 4,2 auf einer Sechskerskala bewerten. Besonders ins Auge sticht, dass die Lehrpersonen mit der stetig steigenden administrativen Last zu kämpfen haben. Gleichzeitig besteht der Anspruch, jederzeit für jedes Kind da zu sein und es individuell zu fördern. Hinzu kommt der teils grosse Aufwand für Klassenlehrpersonen, die Arbeit der Fachkräfte zu koordinieren.

Naheliegender ist, dass spezifische Entlastung zufriedener Lehrpersonen bedeuten würde. Bei genauerer Betrachtung der Resultate zeigt sich aber ein weiterer Hebel: Die Kindergartenlehrpersonen sind heute interessanterweise glücklicher als bei der letzten Durchführung der Befragung vor zehn Jahren. Spannend ist daran, dass seit 2014 viele Kantone die Löhne der Kindergartenlehrpersonen angehoben haben. Seit 2023 werden sie beispielsweise im Kanton Zürich in derselben Lohnkategorie eingestuft wie Primarlehrpersonen. Das bedeutete eine Lohnerhöhung von 4000 bis 8000 Franken pro Jahr.

Gehalt bedeutet auch Wertschätzung

Zugegeben: Viele Faktoren spielen mit, wenn es um die Zufriedenheit im Beruf geht. Dieses Beispiel illustriert aber: Das Gehalt ist mehr als bloss ein Geldbetrag, der monatlich auf das Konto fliesst. Es zeigt Wertschätzung für die geleistete Arbeit. Dies dürfen wir nicht unterschätzen.

Die Zufriedenheit im Lehrberuf lässt sich aber auch anders erhöhen. Namentlich mit Massnahmen zur Entlastung und Unterstützung. Einige Kantone haben erkannt, dass hier etwas gehen muss: Ab dem Schul-



Antoinette Killias, Geschäftsführerin des LCH.
Foto: Philipp Baer

jahr 2025/2026 erhalten beispielsweise St. Galler Klassenlehrpersonen eine zweite Entlastungslektion. Noch sorgt die Finanzierung dieser Lektion im Ostschweizer Kanton für rote Köpfe, da weder Kanton noch Gemeinden die Zusatzkosten tragen wollen. Aber die Stossrichtung stimmt. Auch im Kanton Schwyz will der Regierungsrat die Attraktivität des Lehrberufs mit einem Massnahmenbündel aufwerten. Eine zusätzliche Entlastungslektion für Klassenlehrpersonen steht ebenso zur Debatte wie die Anhebung des Lohnes – allerdings erst ab einem 70-Prozent-Pensum, wovon vorwiegend die Männer profitieren. Eine Lohnerhöhung ist dringend nötig, da das Salär im Kanton Schwyz tiefer ist als in den umliegenden Kantonen, unabhängig vom Pensum. Auf Entlastung und mehr Lohn setzt der Kanton Bern: Nach den Sommerferien werden Klassenlehrpersonen zeitlich entlastet und erhalten pro Monat 300 Franken mehr.

Das Beispiel mit den Kindergartenlehrpersonen zeigt: Kantone, die zuhören und gezielt Lösungen aufgleisen, werden im Gegenzug etwas erhalten. Denn je grösser die Zufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer ist, desto höher ist die Qualität des Unterrichts. ■

Antoinette Killias

«In der Schule ist kein Tag wie der andere»

Wie erleben Schweizer Lehrerinnen und Lehrer ihre Arbeit im Schulzimmer? BILDUNG SCHWEIZ hat bei sechs Lehrpersonen nachgefragt, womit sie Mühe haben und wie sich die Schule aus ihrer Sicht verbessern liesse.

«Was möchtest du werden, wenn du gross bist?», werden Kinder immer wieder gefragt. Oft antworten sie darauf mit Lokführer, Ärztin oder Luftballonfahrer – sehr oft auch mit Lehrerin und Lehrer. In dieser Hinsicht gilt der Lehrberuf als Traumberuf. Eine Studie über die Berufszufriedenheit von Lehrpersonen zeichnet jedoch ein nüchternes Bild (siehe Bericht, Seite 8). Demnach bewerten hiesige Lehrerinnen und Lehrer ihre Arbeitszufriedenheit mit einem lauwarmer Genügend.

Viele Wege führen ans Lehrerpult

Steht es wirklich so schlimm um den Beruf? Für eine Sommerserie porträtierte bildungschweiz.ch sechs Schweizer Lehrerinnen und Lehrer und fragte nach ihren Erfahrungen und Wünschen für die Schule. Auffallend ist die Vielfalt der Wege, die in den Beruf führen. Einige Menschen entschieden sich schon als Kind für den Lehrberuf. Andere später – etwa über die Vereinsarbeit mit Jugendlichen oder nachdem sie bereits einen ersten Beruf erlernt hatten. Gemeinsamkeiten gibt es aber auch, etwa die Flut administrativer Aufgaben. Die Lehrerinnen und Lehrer beklagen da einen zunehmenden Arbeitsaufwand, der wertvolle Zeit frisst. Der Baselbieter Klassen- und Berufswahllehrer Marc Suhr (44) hofft darum, dass

Schule und Kanton die Lehrpersonen künftig mehr entlasten: «Damit wir mehr Zeit für den Unterricht und die Arbeit mit den Jugendlichen haben.»

Im Getümmel des Schulalltags

Das Fördern und Begleiten ihrer Schützlinge ist ein zentrales Anliegen der porträtierten Lehrpersonen. Einfach ist dies

«Zu Beginn war mein grösster Frust, dass ich nicht allen in dem Mass gerecht werden kann, wie ich gerne möchte.»

nicht immer, besonders in Anbetracht der grossen Heterogenität, welche Schweizer Schulen prägt. «Zu Beginn war mein grösster Frust, dass ich nicht allen in dem Mass gerecht werden kann, wie ich gerne möchte», erinnert sich Quereinsteigerin Nicole Tuchbreiter (46). Diesem Frust hat sie sich allerdings nicht kampflös ergeben. Sie notiert sich jeweils die Namen der ruhigen Schülerinnen und Schüler. Das erinnert Tuchbreiter daran, gezielt nachzufragen, damit kein Kind im Getümmel der lauterer Klassenkameradinnen und -kameraden untergeht. Das Getümmel des Schulalltags nimmt sie selbst gelassen: «In

der Schule ist kein Tag wie der andere. Es kommt zwar nie wie geplant, aber trotzdem hat die Arbeit etwas Befriedigendes.»

Begeistert berichtet auch Atchana Satkunaseelan (26), die in Bern eine Primarklasse unterrichtet, von ihrem abwechslungsreichen Schulalltag. Dabei redet sie die Herausforderungen jedoch nicht schön. Als Lehrerin ist sie mit hohen Erwartungen von den Eltern, der Gesellschaft, aber auch von sich selbst konfrontiert. Dazu kommen die verbreiteten Klischees über den Beruf: «Man hört ja immer wieder diese Vorurteile, dass wir so viel Ferien hätten und morgens mit den Kindern nur Mandalas malten.» Satkunaseelan lässt sich da nicht beirren. Ihr Ziel: Sie möchte den Kindern ein Vorbild sein, wie einst jene Lehrerin, die sie zu ihrer Berufswahl inspiriert hat.

Mangelware Lehrperson

Es ist eine Binsenweisheit: Ohne Lehrerinnen und Lehrer ist Bildung undenkbar. Der Mangel an Lehrpersonen verleiht ihr jedoch eine Dringlichkeit, denn er erschwert zunehmend den Schulbetrieb. Das merkt man auch in einem Bergkanton wie Glarus. Kindergartenlehrerin Ronja Schuler (26) geht davon aus, dass es deswegen bald mehr altersdurchmischte Klassen geben wird. «Weil schlicht das



Der Lehrberuf hat viele Gesichter: Atchana Satkunaseelan, Patrick Jerg, Ronja Schuler, Nadine Peter, Nicole Tuchbreiter, Marc Suhr (von links).
Fotomontage: ZVG/iStock/tiero

Personal fehlt», sagt sie. Das bestehende Lehrpersonal muss darum zusammenspannen. Das hat auch positive Seiten: So etabliert sich zunehmend eine Teamkultur. Schuler ist froh, sind die Zeiten der Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer

«Kinder profitieren enorm davon, wenn mehr als eine Lehrperson im Zimmer ist.»

vorbei. Die gegenseitige Unterstützung erleichtert auch den Einstieg in den Beruf. Die junge Lehrerin schätzt den Rückhalt ihres Teams. In schwierigen Situationen weiss immer jemand Rat.

Der Lehrpersonenmangel hat die Teamarbeit beflügelt. Nadine Peter (39), Lehrerin für integrative Förderung im Kanton Luzern, sieht darin klare Vorteile für die individuelle Betreuung und Förderung im Unterricht. Auch Nicole Tuchbreiter ist überzeugt: «Kinder profitieren enorm davon, wenn mehr als eine Lehrperson im Klassenzimmer ist.»

Die Chance sehen

Eine andere Entwicklung, die den Beruf seit Jahren prägt, ist die Digitalisierung. Während es an lehrenden Menschen mangelt, nimmt die Präsenz der Maschinen zu. Lehrpersonen können so jedoch nicht ersetzt werden, das ist für Nadine Peter offensichtlich: «Es braucht beides: Sowohl die Digitalisierung als Arbeitsinstrument wie auch die Lehrperson physisch im Klassenzimmer.»

Sekundarschullehrer Marc Suhr sieht in der Digitalisierung zudem eine Chance für seine berufliche Entwicklung. Er hat Freude an technischen Anwendungen und baut diese in seine Arbeit ein. Technologie liefert ihm neue Ideen für den Unterricht mit seiner Klasse und hat ihm neue Aufgaben im Lehrteam beschert, wo er Kolleginnen und Kollegen technisch unterstützt.

Patrick Jerg (51) begeistert sich derweil für Gesellschaftsspiele. In seiner Freizeit schreibt der Primarlehrer im sankt-gallischen Goldach darüber einen Blog. In der Unterrichtszeit nutzt er Spiele, um den Kindern neue Kompetenzen zu vermit-

teln. «Mindestens ein schulischer Ansatz ist in jedem Spiel drin: Die Kinder lernen Regeln und mit Gewinnen und Verlieren umzugehen», sagt er.

Die Kunst des Lehrberufs

Zwischen Spiel und Digitalisierung zeigt sich eine grosse Gestaltungsfreiheit, die der Lehrberuf mit sich bringt. Die Kunst besteht schliesslich auch darin, diese Freiheiten zu nutzen, ohne sich in einem unüberwindbaren Aufgabenberg zu verlieren. Schliesslich geht Lehrern oder Lehrerinnen die Arbeit nie aus. Angesichts der Entlassungen aus wirtschaftlichen Gründen in anderen Branchen kann das ein Vorteil sein.

Die Berufsverbände kämpfen derzeit an der politischen Front für Lösungen und mehr Ressourcen. Doch politische

«Die Arbeit mit den Kindern ist das Grösste.»

Prozesse brauchen Zeit. Darum entwickeln Lehrpersonen ihre persönlichen Strategien, um den Alltag zu bewältigen. Es hilft nicht zuletzt das Bewusstsein um die Sinnhaftigkeit des Lehrens. «Es ist

sehr schön, die Entwicklung der Kinder mitzuerleben und zu unterstützen», sagt Atchana Satkunaseelan nach drei Jahren im Beruf. Nach dreissig Jahren kann das immer noch motivieren. Patrick Jerg ist überzeugt: «Die Arbeit mit den Kindern ist das Grösste.» ■

Patricia Dickson

Weiter im Netz

Berufszufriedenheitsstudie : LCH.ch > Publikationen > Studien

Berufsleitbild und Berufsethik: LCH.ch > Über uns > Berufsgrundlagen

Porträtserie: bildungschweiz.ch/Themen/Thema/
Sommerserie



Das Klischee der Lehrerin, die einfach mit den Kindern spielt und viel Ferien hat, ist weit verbreitet, hat mit der Realität aber wenig zu tun. Foto: iStock/Milan Markovic

«In Sachen Ernährung sind Lehrpersonen ein Vorbild»

Text:
Alex Rudolf

Fotos:
Philipp Baer

In den letzten Jahren haben sich Essgewohnheiten dramatisch verändert. Ernährungsberaterin Franziska Staub sagt, dass es nicht die eine richtige Ernährung für Kinder und Jugendliche gibt.



BILDUNG SCHWEIZ: Frau Staub, Haben sich Kinder früher besser ernährt als heute?

FRANZISKA STAUB: Das lässt sich nicht so einfach sagen. Der Familientisch hat sich über die Jahre stark verändert. Die traditionelle Mittagsmahlzeit zu Hause ist heute nicht mehr die Regel. Früher gab es

«Ernährungsgewohnheiten ändern sich im Schulkinderalter stetig.»

Frühstück, Mittagessen und Abendessen im Kreis der Familie. Heute hingegen verpflegen sich viele Kinder über den Mittag in der Schulmensa oder sie ernähren sich von Fertigkost aus dem Grossverteiler.

Wie beurteilen Sie die Ernährung von Schulkindern?

Es gibt nicht die eine richtige Ernährung für Kinder und Jugendliche. Es geht darum, in welchen Situationen was und warum gegessen wird. Jugendliche, die neben der Schule viel Sport treiben, haben einen höheren Kalorienbedarf als jene, die weniger aktiv sind. Was ich damit sagen will: Ernährungsgewohnheiten ändern sich im Schulkinderalter stetig. Wichtig ist,

dass dabei auch das Nahrungsmittelangebot angepasst wird.

Sie bieten Ernährungsberatungen für Schulen und Kindergärten an. Wann wurde Ihnen klar, dass dies einem Bedürfnis entspricht?

Verschiedene Entwicklungen deuteten darauf hin. Beispielsweise ist Adipositas, also starkes Übergewicht, eine weit verbreitete Krankheit. Zudem werden die Patientinnen und Patienten immer jünger. Gleiches gilt für Diabetes. Weniger bekannt ist, dass Wachstumsstörungen im Kindesalter ein Krankheitsbild sind, das auf eine Mangelernährung zurückgeführt werden kann.

Wo liegt der Fokus bei diesen Schulworkshops?

In der Regel überlasse ich es der Schule oder der Lehrperson selbst, wo sie den Fokus legt. Kürzlich wollte ein Lehrer, dass ich mit den Kindern den Umgang mit Zucker im Alltag thematisiere. Es kam auch schon vor, dass ich im Rahmen einer Projektwoche zum Thema Gesundheit mit den Kindern angeschaut habe, wie eine ausgewogene Ernährung aussehen kann.

Welches Anliegen wird besonders häufig vorgebracht?

Oft wollen die Lehrpersonen, dass ich mit der Klasse den Zucker genauer unter die Lupe nehme – es ist ein riesiges Thema bei Kindern und Jugendlichen. Zucker finden wir in der Ernährung in unterschiedlichen Formen – vom Fruchtzucker über den Malzzucker bis zum Milch- und Kristallzucker. Für die Klasse ist es spannend, wenn ich aufzeige, welche Auswirkungen die verschiedenen Zucker auf den Körper haben.

Zum Beispiel?

Die starken Auswirkungen, die Fruchtzucker auf unseren Körper haben kann, ist vielen nicht bewusst. Mehr und mehr Menschen weisen beispielsweise eine Fettleber auf, für die nicht ein übermässiger Alkoholkonsum verantwortlich gemacht werden kann. Der Übeltäter ist der Fruchtzucker, der in der Leber direkt in Energie umgewandelt wird. Dabei fallen ungünstige Fettsäuren an, die zu unerwünschten

«Der Esstisch soll kein Erziehungsort sein.»

Fettsammlungen in der Leber führen. Besonders auffällig wurde dies, als Smoothies aufkamen und man als ernährungs- und gesundheitsbewusster Mensch jeden Morgen einen frischgepressten Orangensaft zu sich nehmen wollte.

Wie kann man den Schülerinnen und Schülern gesunde Ernährung schmackhaft machen?

Da gibt es viele Möglichkeiten. Ich ging beispielsweise mit einer Klasse in den Grossverteiler einkaufen und stellte den Kindern verschiedene Challenges, bei denen sie gewisse Kriterien erfüllen mussten. Welches Nahrungsmittel enthält den höchsten Fettgehalt? Welches am meisten Proteine? Das machte den Kindern Spass.

Bei diesem Einkauf sind Sie sicher auch auf Nutriscores gestossen, die anhand einer Farbenskala die Ausgewogenheit eines Nahrungsmittels kennzeichnen. Wie stehen Sie dazu?

Gut daran ist, dass sie eine Richtschnur bieten, die alle Konsumentinnen und Konsumenten verstehen. In der Praxis bringt



Zucker sei ein riesiges Thema bei Kindern und Jugendlichen, sagt die Zuger Ernährungsberaterin Franziska Staub.

der Nutriscore aber durchaus Probleme mit sich. Denn die Angaben sind auf eine gesunde, normalgewichtige und erwachsene Person ausgelegt. Sobald diese Parameter variieren, sind die Angaben nicht mehr zuverlässig und können ein Nahrungsmittel nicht angemessen bewerten.

Wie erkennt man als Eltern, ob die Schulmensa ausgewogen kocht?

Mensen können Zertifizierungen hinsichtlich der Qualität und Abwechslung des Essens erwerben. Ein bekanntes Zertifikat in der Schweiz ist die Fourchette verte. Hierbei kommen ausgebildete Ernährungsberaterinnen und -berater mehrmals jährlich vorbei und kontrollieren das Angebot auf seine Ausgewogenheit.

Ein Problem an Mensen: Es fehlt die Person am Esstisch, die den Kindern befiehlt, die Gemüsebeilage zu essen.

Der Esstisch soll kein Erziehungsort sein. Viel wichtiger ist, dass man dem Kind das Gemüse immer wieder in verschiedenen Formen anbietet. Ein erhoffter Effekt des Mittagstischs ist aber, dass sich die Kinder untereinander gesunde Essgewohnheiten abschauen können.

Kinder sind oftmals heikel, was Nahrungsmittel angeht. Wie lassen sie sich für den Apfel oder das Rüeblli begeistern anstelle des Schokoriegels?

Das ist unterschiedlich. Es kann zum Beispiel auf die Art ankommen, wie etwas präsentiert wird. Serviere ich einen Apfel, der schon geschnitten ist, greifen Kinder

«Manchmal muss man kreativ werden, um Kinder für gesundes Essen zu begeistern.»

eher zu, als wenn sie einen ganzen Apfel vor sich haben. Oder aber man bietet Alternativen an – beispielsweise getrocknete Apfelringe. Manchmal muss man kreativ werden, um Kinder für gesundes Essen zu begeistern.

Die Essgewohnheiten werden immer komplexer. Einerseits wegen freiwilli-



Eine Süssigkeit als Belohnung im Klassenzimmer liegt auch einmal drin, aber nicht einfach so, findet Ernährungsberaterin Franziska Staub.

gen Verzichts auf Lebensmittel wie beim Vegetarismus, andererseits wegen Unverträglichkeiten. Wie sollen Schulen damit umgehen?

Die Lehrpersonen sollten beobachten und sich allenfalls Notizen machen. Dank seiner Lehrerin kam beispielsweise ein Mädchen zu mir in die Praxis. Sie war bereits nach der Znünpause stets müde.

«Belohnungen sind immer gut, wenn man eine Leistung erbracht hat.»

Es zeigte sich, dass sie tatsächlich unter einer Mangelernährung litt, weil sich die Familie vegan ernährte. Die Lehrpersonen sollten also aufmerksam sein. Es kommt hinzu: In Sachen Ernährung sind Lehrpersonen ein Vorbild. Trinkt die Lehrerin immerzu Cola und isst Süssigkeiten im Schulzimmer, kann man von Kindern nicht verlangen, dass sie darauf verzichten.

Erlauben Sie mir noch eine ketzerische Frage: Ist es legitim, Süssigkeiten im Unterricht als Belohnung einzusetzen?

Das ist schwierig zu sagen. Belohnungen sind immer gut, wenn man eine Leistung erbracht hat. Hin und wieder darf es auch

etwas Süsses sein. Wäre ich eine Lehrperson, würde ich mich fragen, wann es sinnvoll ist, etwas Süsses als Belohnung einzusetzen. Beispielsweise versuchten wir einer Schulklasse beizubringen, welche Kalorienzahl in etwa welcher Aktivität entspricht. Dazu mussten sie in die Velopedale treten und durften anschliessend die Menge verbrauchter Kalorien in Schokoladetafeli essen. Bei diesem Beispiel ist die Belohnung also sehr passend. ■

Zur Person

Franziska Staub arbeitet seit über 30 Jahren als Ernährungsberaterin. Sie verfügt über einen Bachelor in Ernährung und Diätetik und bietet ihre Dienste im Ernährungszentrum Optikal in Zug an. Sie ist unter anderem spezialisiert auf Gewichtsabnahme, Stoffwechselstörungen sowie Ernährung von Kindern und Jugendlichen. Sie ist Mutter von zwei erwachsenen Kindern sowie Grossmutter von zwei Enkelkindern.



Schweizer
Jugendherbergen®

PERFEKT.

**SCHWEIZER JUGENDHERBERGEN
FÜR DIE NÄCHSTE SCHULREISE.**

- Günstig dank attraktiven Schulpreisen
- Abwechslungsreich mit einem vielseitigen Aktivitätenangebot in und um die Hostels
- Unkompliziert, inklusive Frühstücksbuffet, Mehrbettzimmern und Jugi-Feeling

Individuelle Beratung für Schulreisen
unter 044 360 14 14

Mehr über Schulreisen erfahren:



100 Years
Swiss Youth Hostels
1924 - 2024



**JETZT SCHUL-
NEWSLETTER
ABONNIEREN**



**CULINARIUM
ALPINUM**

Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen und Naturpädagog:innen in der Essbaren Landschaft in Stans

Im ehemaligen Klostersgarten befindet sich eine einzigartige Essbare Landschaft mit vielen Kernobstsorten, Beeren, essbaren Pflanzen und unzähligen Kräutern. Auf der Entdeckungsreise durch diese Landschaft werden an acht Stationen die Themen: Veredelung, Zukunft gestalten, Anbaumethoden, Insektenhotel, Aromen, Klostergelände, Pflanzenreiche, Biodiversität durch Geschichten, Fragen und Hintergrundinformationen zugänglich gemacht. Mit den zwei identischen didaktischen Boxen und den dazugehörigen Didaktiktafeln werden die acht Themen spannend vertieft.

Der Einsatz der Didaktikboxen mit den aufbereiteten Themen wird von qualifizierten Fachpersonen demonstriert. Die acht Themen werden theoretisch erklärt und können handlungsorientiert erlebt werden. Ein Erlebnis, das Unterricht im Freien, Theorie und Praxis verbindet. Nach Absolvierung des Moduls 1 wird ein selbständiger Besuch mit Schulklassen mit dem Zugangscode zu den Didaktikboxen noch interessanter.

Die acht Themen sind in Zusammenarbeit mit kiknet nach dem Lehrplan 21 und den BNE-Themen aufbereitet (Zyklus 2 mehrheitlich NMG und Zyklus 3 WAH/NT orientiert). Weitere Informationen und die aktuellen Daten finden Sie unter: culinarium-alpinum.ch/alle-kurse

Modul 1 - Grundlagen der Essbaren Landschaft erleben

Modul 1
Grundlagen
der Essbaren
Landschaft und
didaktische
Umsetzung



LP erhalten
Zugangscode zur
Didaktikbox



Selbständiger
Besuch der
Essbaren Land-
schaft von LP
mit ihren
Schulklassen



Informationen/
Anmeldung

Anzahl
mind. 8, max. 15 Teilnehmende

Preis
CHF 450.00 / Teilnehmer:in
inkl. Dokumentation, Material,
Mittagessen, Pausenverpflegung
und Degustation

CULINARIUM ALPINUM
Mürgstrasse 18
6370 Stans
T 041 619 17 00
culinarium-alpinum.ch

Ohne Frischluft kein Lernen

Obschon heute klar ist, dass Frischluft fürs Lernen eine grosse Rolle spielt, werden noch immer Schulen ohne Lüftung gebaut. Deshalb ein Auffrischer dazu, warum Lüften Sinn macht und wie richtig gelüftet wird – auch bei Hitze und Pollenflug.

Seit der Coronapandemie weiss man besser als je zuvor: Gute Luftqualität in Räumen ist wichtig – und meistens verschlechtert sie sich schneller als erwartet. Gerade im Sommer wird sie ausser von Kohlendioxid (CO₂) noch von weiteren Faktoren belastet. Steht nur die Fensterlüftung zur Verfügung, stellt sich deshalb die Frage: Sollte man auch dann regelmässig lüften, wenn dadurch Hitze, Feuchtigkeit und Pollen ins Schulzimmer quellen?

Gesundheit und Lernverhalten

Grundsätzlich lautet die Antwort Ja. In geschlossenen Räumen nimmt die CO₂-Belastung schneller zu, je mehr Personen anwesend sind. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) weist

Eine zu hohe CO₂-Belastung wirkt sich negativ auf das Lernverhalten aus.

in verschiedenen Dokumenten darauf hin, dass sich eine zu hohe CO₂-Belastung negativ auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler auswirkt. Zudem leiden die Leistungsfähigkeit, das Wohlbefinden und letztlich die Gesundheit der Klassen und Lehrpersonen.

So argumentiert auch ein Faktenblatt des Bundesamts für Gesundheit (BAG) aus dem Jahr 2022. Vorteile des Lüftens seien unter anderem weniger Gesundheitsbeschwerden wie Kopfschmerzen oder Müdigkeit, weniger ausgeprägte Symptome bei Personen mit Atemwegserkrankungen wie Asthma und eine bessere Produktivität sowie intellektuelle Leistungsfähigkeit. Auch das Ansteckungsrisiko mit Infektionskrankheiten wie Corona oder Masern wird so vermindert.

Doch ist das Thema Luftqualität noch vielschichtiger: Im 2018 veröffentlichten Gesundheitsbarometer vom LCH und dem Westschweizer Gegenstück Syndicat des enseignant-es romand-es (SER) listen die Verbände verschiedene Punkte auf, die für die Gesundheit von Lehrpersonen an ihrem Arbeitsplatz relevant sind. Dabei werden bezüglich Luftqualität nicht nur Anforderungen an das CO₂-Level, sondern auch an die Luftfeuchtigkeit und -temperatur gestellt.

Hitze und Feuchtigkeit

Zu hohe Luftfeuchtigkeit stört nicht nur das Wohlbefinden. Sie fördert in Räumen auch Schimmelbildung, was wiederum allergische und hygienische Probleme verursachen kann. Lüften kann die Luftfeuchtigkeit senken. Auch Entfeuchter können bei diesem Problem helfen.

Obschon auch im Sommer regelmässig gelüftet werden sollte, hilft das offene Fenster gegen Hitze vor allem nachts. Tagsüber ist es im Sommer weniger nützlich. Im Gesundheitsbarometer wird deshalb empfohlen, gegen Hitze auf Beschattungsmöglichkeiten zu setzen, also etwa Aussenstoren. Auch Ventilatoren und ähnliche Hilfsmittel können für Kühlung sorgen. Abgesehen davon sollten aber alle nicht benötigten elektrischen Geräte abgeschaltet werden, damit ihre Abwärme die Luft nicht zusätzlich erhitzt.

Die zunehmend heissen Sommer beeinträchtigen die Raumluft aber nicht nur durch höhere Temperaturen im Zimmer. Forschende haben einen Zusammenhang zwischen der höheren Hitze und einer zunehmenden Aggressivität von Pollen für Allergikerinnen und Allergiker festgestellt. Wie soll man in Klassenzimmern am besten lüften, wenn Schülerinnen, Schüler oder Lehrpersonen auf Pollen reagieren – besonders, wenn nur

Fensterlüftung möglich ist? Heuschnupfen hat schliesslich ebenfalls negative Auswirkungen auf die schulische Leistung.

Dieser Frage ist die Technische Universität München nachgegangen. Sie kommt zum Schluss, dass das regelmässige Stosslüften am besten hilft, die Pollenkonzentration in Räumen niedrig zu halten – besser als dauerhaft gekippte oder ganz offene Fenster. Auch regelmässiges Staubwischen hilft gegen Pollen, da sich diese im Staub ablagern. Gut zu wissen ist zudem, dass Pollen nicht nur über Fenster ihren Weg in einen Raum finden: Leute transportieren sie auch auf ihren Kleidern nach drinnen – was sich besonders bemerkbar macht, wenn in einem Raum viele Menschen ein- und ausgehen. In Klassenzimmern ist Stosslüften gegen Heuschnupfen deshalb eine gute Option.

Korrektes Fensterlüften

Trotz der Wichtigkeit frischer Luft werden auch heute noch neue Schulen gebaut, die kein Lüftungskonzept haben. Zum Beispiel weiss Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik beim LCH, von einem entsprechenden Fall in Graubünden. Man wollte Geld sparen, indem man die Lüftung in letzter Sekunde strich. Alte Schulen werden ebenfalls aus Kostengründen nicht ausgerüstet (mehr zu technischen Lüf-



Bei stickiger Luft lernen Schulkinder schlechter und sie sind weniger produktiv. Foto: iStock/skynews

tungshilfen siehe Box). Meistens bleibt deshalb die wirksamste – und einzige – Methode immer noch das Lüften mit Fenstern. Doch wie lüftet man richtig und effizient?

Das Faktenblatt des BAG gibt einige Tipps dazu. Steht nur eine Fensterlüftung zur Verfügung und gibt es keine elektrischen Hilfsmittel wie CO₂-Messgeräte, empfiehlt es sich, nach einem festen Zeitplan zu lüften. Das ist effizienter, als sich auf das Gefühl oder die Nase zu verlassen, denn oft werden die Fenster so zu spät

Das BAG empfiehlt, in Schulzimmern alle 20 bis 25 Minuten zu lüften.

geöffnet. Generell empfiehlt das BAG, stündlich zu lüften, im Schulzimmer gar alle 20 bis 25 Minuten. Für das Erstellen von Lüftungsplänen wird auf das Online-tool simaria.ch verwiesen.

Beim Lüften sollten stets alle Fenster vollständig geöffnet werden. Falls möglich, sollte dabei jedes Mal Durchzug erzeugt werden. In einem Schulzimmer kann das bedeuten, dass die Tür zum Gang und die Fenster im Gang selbst geöffnet werden müssen.

TECHNISCHE LÜFTUNGSHILFEN

Es gibt einige Hilfsmittel, die zu einer guten Luftqualität beitragen können. Werden Räume zum Beispiel statt manuell automatisch gelüftet, verbessert das die Luftqualität deutlich. Das zeigt unter anderem eine Raumluft-Messkampagne an Schulen, die von der unabhängigen Plattform «MeineRaumluft.ch» in Zusammenarbeit mit dem LCH durchgeführt worden ist.

CO₂-Messgeräte zeigen, wann es Zeit zum Lüften ist. Das ist zuverlässiger als Lüften nach Gefühl. Das BAG empfiehlt, idealerweise ab einem Wert von 1000 ppm zu lüften, spätestens aber bei 1400 ppm («Parts per Million» – ein Promille eines Promille). Das Lüften sollte den CO₂-Wert auf 500 ppm senken.

Soll die Temperatur gesenkt werden, sind Beschattungsvorrichtungen wie Aussenstoren ideal. Ausserdem sollten Sitzplätze nicht direktem Sonnenlicht ausgesetzt sein. Weiter helfen Klimaanlage, Ventilatoren und ähnliche Geräte. Eine besondere Lösung, die äusserst energiesparend ist, haben einige Schulen in Basel-Stadt installiert: Sie bauen mit Windtürmen auf eine Technologie aus dem alten Persien. Die Funktionsweise ist simpel: Nachts speichern die Türme kühle Luft, tagsüber wird diese ans Gebäude abgegeben. Warme Luft geben sie nach aussen ab. Das funktioniert aber nur, wenn die Luft in der Nacht auch abkühlt, also keine Tropennächte vorherrschen.

Um die Feuchtigkeit zu reduzieren, helfen nebst dem Lüften auch Luftentfeuchter. Ist es zu trocken – etwa in der Heizperiode – helfen nebst kürzerem Lüften Luftbefeuchter.



Stosslüften ist am besten geeignet, um die Pollenkonzentration im Zimmer tief zu halten.

Foto: iStock/StockPlanets

Am Morgen und am Nachmittag, bevor der Unterricht startet, und in den langen Pausen sollten die Räume vollständig durchgelüftet werden. In der Heizperiode

sollte auch bei Kälte und trockener Aussenluft mindestens fünf Minuten gelüftet werden. Ist es aber besonders kalt, windig oder wird quergelüftet, reichen drei Minuten. ■

Kevin Fischer

Weiter im Netz

Erstellen von Lüftungsplänen:
simaria.ch

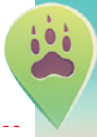
Lüftungstipps für Schulen des BAG:
schulen-lueften.ch

Faktenblatt «Richtig Lüften» des BAG:
bag.admin.ch > Gesund Leben > Wohn-gifte > Gesundes Wohnen > Korrektes Lüften und Heizen

Gesundheitsbarometer für Lehrpersonen des LCH und des SER:
lch.ch > Menü > Publikationen > Leitfäden

Ergebnisse einer Raumluft-Messkampagne in Schulen:
meineraumluft.ch > Service > Download
Schlussbericht Schulmesskampagne 2020

Auf der Spur der Tiere!
schatz-karte.ch für Schulklassen



Grafik: schatz-karte.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Landestopografie swisstopo

In erlebnisreichen Etappen entdecken
Schülerinnen/Schüler (10–15 Jahre)
spielerisch die digitale Schweizerkarte:
swisstopo.ch/schatz-karte

Alle Infos zum
swisstopo-Angebot
für Schulen:
swisstopo.ch/school



EIN WAHRHAFTIGER SPIELPLATZ ZUR VERMITTLUNG DES OLYMPISCHEN GEDANKENS

Lassen Sie Ihre Schüler*innen bei einem Besuch des
Olympischen Museums den Geist des Olympismus entdecken.

Das Olympische Museum ist ein Ort der Erkundung, der eine große Auswahl an kostenfreien oder kostenpflichtigen Aktivitäten bietet, um Schüler*innen den Olympismus näherzubringen und sich intensiv mit seiner Geschichte und seinen Werten zu befassen.

Binden Sie den Olympismus das ganze Jahr über in Ihren Lehrplan ein mit unseren **Online-Bildungsressourcen**.



Jetzt buchen!

olympics.com/olympisches-museum

Angebotsbedingungen: Die Workshops und Führungen werden zu einem Tarif von 80 CHF pro Gruppe von max. 25 Schüler*innen + Eintritt zur Dauerausstellung (14 CHF ab 16 Jahren und kostenfrei für Begleitpersonen) und je nach Verfügbarkeit. Reservierung erforderlich.



Olympisches Museum
CH - 1006 Lausanne

+41 21 621 67 20
edu.museum@olympic.org
<https://olympics.com/olympisches-museum>

Die School Nurse kommt in die Schweiz

In der Westschweiz ist sie schon unterwegs, die School Nurse. Nun gibt es auch Bestrebungen in Deutschschweizer Kantonen, das aus den USA kommende Konzept einzuführen.

Während der Coronapandemie stellten sich Schulen plötzlich dringende Aufgaben: Wie sollen sich Lehrpersonen schützen können? Welche Hygienemassnahmen gelten? Wie können sie im konkreten Fall umgesetzt werden? Jedenfalls mussten Lehrpersonen Tätigkeiten übernehmen, die über ihre Lehrkompetenzen hinausgingen.

Wenn Schulen in solchen Fällen ausgebildetes Personal beziehen könnten, wie etwa Gemeinden die Spitex, wäre das eine Entlastung. In der Schweiz

Der Umgang mit chronischen Krankheiten ist im Schulalltag eine Herausforderung.

haben bisher einzig die Kantone Genf, Jura und Waadt sowie inzwischen auch Obwalden ein solches Angebot in Form von School Nurses eingeführt (siehe dazu Box «School Nurse»).

Neue Versorgungsmodelle sind gefragt
«Schulen können gesundheitsbezogene Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern nicht allein abdecken. Es ist für Lehrerinnen und Lehrer schwierig, sich daneben noch auf ihr Kerngeschäft, die Pädagogik, zu konzentrieren», sagt Mar-

garithe Schlunegger von der Berner Fachhochschule (BFH). Schlunegger hat im Auftrag der BFH das Projekt Smile durchgeführt, eine Studie zur mobilen School Nurse in Deutschschweizer Schulen.

Um Schülerinnen und Schüler zu begleiten, Lehrpersonen im Schulalltag zu unterstützen und die Eltern zu beraten, sind neue Versorgungsmodelle mit niederschwelligem Zugang in Schweizer Schulen notwendig. Vor allem der Umgang mit chronischen Krankheiten stellt zunehmend eine Schwierigkeit im Schulalltag dar. So sind mittlerweile rund 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Schulalter in der Schweiz chronisch krank. Sie benötigen zu Hause und in der Schule Unterstützung, damit sie die Krankheit bewältigen und gleichzeitig am Schullehrer teilnehmen können. Neben den somatischen Erkrankungen wurde in den letzten Jahren zudem auch ein Anstieg an psychischen Problemen bei Kindern und Jugendlichen festgestellt.

School Nurse als mögliche Lösung
Ein Ansatz für eine adäquatere Gesundheitsversorgung von Schülerinnen und Schülern könnte die School Nurse sein, wie sie etwa in den USA oder in Schweden schon seit vielen Jahren im Einsatz ist. Für eine Bedarfsabklärung

und Implementierungsoptionen führte Schlunegger von Herbst 2022 bis Sommer 2023 in Zusammenarbeit mit zwei Schulen im Kanton Bern eine Machbarkeitsstudie durch. «Im Rahmen unserer Studien schilderte uns beispielsweise eine Schulleitung im Kanton Bern den Fall eines Mädchens mit Diabetes, bei dem es immer wieder zu Blutzuckerentgleisungen kam. Niemand von den Lehrpersonen wusste, wie man damit umgehen sollte», erklärt Schlunegger.

Ein betriebliches Gesundheitsmanagement an Schulen ist schon seit geraumer Zeit ein Thema. Aber braucht es an Schweizer Schulen wirklich weiteres Fachpersonal? Schulsozialarbeiterinnen

«Lehrpersonen haben nicht die Ausbildung, um etwa Spritzen zu setzen.»

decken heute bereits viel ab und unterstützen Lehrpersonen im Schulalltag, vor allem im psychologischen Bereich. «Bei unserer Befragung zu einem Einsatz von School Nurses wurden Kritikpunkte laut, etwa unnötige zusätzliche Schnittstellen oder eine zu geringe Auslastung», erläutert Schlunegger. «Wir konnten hier schon viel Vorarbeit leisten und haben für den Kanton Bern ein Stellenprofil erarbeitet, wie die School Nurse mit anderen Berufsgruppen zusammenarbeiten kann.» Es sei gar nicht die Frage, ob sie etwas wegnehme. Sie stelle eher eine nötige Ergänzung dar, Kinder und Jugendliche gesundheitlich zu unterstützen.

SCHOOL NURSE

In den Westschweizer Kantonen Genf, Jura und Waadt ist das Konzept der School Nurse bereits etabliert. Im Kanton Waadt etwa betreuen 120 School Nurses (73 Vollzeitstellen) rund 92 000 Kinder und Jugendliche. Zusammen mit Kinderärztinnen und Kinderärzten entscheiden sie über schulische Impfpläne und koordinieren die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen. In der deutschsprachigen Schweiz befindet sich die Rolle der School Nurse noch in der Pionierphase.



In den USA ist die School Nurse bereits seit vielen Jahren für die Gesundheitsversorgung an den Schulen im Einsatz. Foto: iStock/FatCamera

Auch die Eltern sind in der Pflicht

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) sieht in der School Nurse grundsätzlich einen guten Ansatz, Lehrpersonen bei medizinischen Problemen im Schulalltag zu entlasten. «Als Lehrerin weiss ich, wie belastend es sein kann, wenn man im Unterricht chronisch kranke Kinder betreuen muss. Lehrpersonen haben nicht die medizinische Ausbildung, um etwa Spritzen zu setzen oder auf eine lebensbedrohliche Situation, etwa einen epileptischen Anfall, zu reagieren», sagt Dagmar Rösler, Präsidentin LCH.

Grundsätzlich stehe sie der Idee einer School Nurse positiv gegenüber, da sie Lehrpersonen mehr Sicherheit bieten könnte. «Aber es sollte ein niederschwelliges Angebot sein. Zumal Finanzierung und Organisation nicht geregelt sind.» Rösler sieht in diesem Kontext aber auch

School Nurses sollen in ländlichen Gebieten mobil unterwegs sein.

die Eltern in der Pflicht: «Der Support der Eltern ist hier genauso wichtig. Sie sollten Lehrpersonen bei chronischen Krankheiten über die Behandlung informieren und mit ihnen eng zusammenarbeiten.»

Studien belegen positive Wirkung

Welche positiven Effekte die School Nurse hat, machen internationale wissenschaftliche Studien deutlich. Dort, wo sie tätig sind, wurde die Krankheitsrate gesenkt, es gab weniger Fehlzeiten von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen wurden entlastet und Arztbesuche sowie Übertritte in Notfallstationen reduziert. Bei chronisch kranken Kindern entwickelte sich das Symptom- und Selbstmanagement positiv und Jugendliche mit psychischen Problemen wurden nach einem Aufenthalt in Psychatrien wieder besser in die Schule integriert.

Ab dem Herbstsemester 2024 wird die Berner Fachhochschule für die Ausbildung zur School Nurse im Masterstudiengang Pflege das neue Wahlmodul «Schulgesundheitspflege – School Nursing» anbieten. «Zudem finden erste Abklärungen statt, wie ein Pilotprojekt



Margarithe Schlunegger untersuchte, wie die School Nurse einzusetzen wäre. Foto: ZVG

für den Einsatz einer School Nurse in Schulen im Kanton Bern realisiert werden könnte», berichtet Schlunegger. Die frisch ausgebildeten School Nurses sollen in ländlichen Regionen mobil unterwegs sein und jeweils mehrere kleine Schulen abdecken.

Erste Erfahrungen in Obwalden

Als erster Deutschschweizer Kanton hat Obwalden in einem Pilotprojekt bereits Erfahrungen mit einer School Health Nurse gesammelt. Seit August 2022 betreut hier Martina Kuchler mobil die neun Schulen im Kanton. «Mein Fokus liegt auf den gesundheitlichen Beratungsgesprächen der neunten Klassen, die zuvor von den Gemeindeärzten gemacht wurden», so die diplomierte Pflegefachfrau Höhere Fachschule mit entsprechender Zusatzausbildung. Die Finanzierung der School Health Nurse trägt der Kanton. Zusätzliche Kosten seien dadurch nicht entstanden, sagt Kuchler: «Früher gab es für die Eltern einen Gutschein von 90 Franken für die schulärztliche Untersuchung.» Dieser Betrag sei durch die Leistungen der School Health Nurse optimiert worden.

In der Zusammenarbeit mit Lehrpersonen hat sie bisher gute Erfahrungen

gemacht. «In unserem kleinen Kanton war ich bereits vorher schon bei den Schulen durch die Hörkontrollen gut bekannt», berichtet Kuchler. Zudem sei ihre Rolle klar definiert und zu den Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern abgegrenzt. «Ich bin ausschliesslich bei gesundheitlichen Fragen Ansprechperson.»

Über die Beratungsgespräche hinaus habe sich ihre Rolle schon so etabliert, dass sie immer häufiger von Lehrpersonen bei Fragen oder Problemen angerufen würde: «Sie holen sich beispielsweise bei Fällen von Krätze oder Schuppenflechte meine Hilfe oder fragen meine Unterstützung bei dem Thema Verhütung an.» Für die Zukunft sieht die ausgebildete School Health Nurse deshalb gute Chancen, dass ihr Profil weiter ausgebaut werden könnte: «Als School Health Nurse kann ich im Schulalltag wertvolle medizinische Unterstützung leisten, etwa wenn ein Kind nach der Krebsbehandlung wieder in die Schule zurückkehrt.» ■

Brigitte Selden**Weiter im Netz**

Studie «Bedarf für eine School Nurse»: bit.ly/3WTFtEA

GESUNDHEITSMANAGEMENT

Neben der School Nurse, die sich um das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler kümmert, braucht es auch einen Blick auf die Gesundheit der Lehrpersonen und der Schulleitung. So sieht es die Allianz betriebliche Gesundheitsförderung, die unter anderem auch vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz getragen wird. Jüngst wurde ein Argumentarium dazu veröffentlicht, warum die Investition in die Gesundheitsförderung sinnvoll ist. Die Zufriedenheit der Lehrpersonen stehe in direktem Zusammenhang mit der Qualität von Unterricht und Erziehung, ist darin etwa nachzulesen. Zudem seien gesunde und zufriedene Lehrpersonen weniger häufig abwesend. Welche konkreten Massnahmen umgesetzt werden sollten, müsse in individuellen Prozessen eruiert werden. Mehr Informationen: radix.ch/gesundheitsstaerktbildung (ar)

OPITEC

Ihr innovativer Partner für Werk- & Bastelbedarf!
Kreativität und Bildung in Schulen, Kindergärten, Therapie & Familie.

NEU!

Bestellen Sie
Ihren gratis
Katalog unter
www.opitec.ch
oder telefonisch
026 488 38 39



Magnet-Experimentierbox
N° 217258



OPITEC Easy-Line
Recycling
Flaschendeckel-Car
N° 125553



HORNET Drohnen -
Klassenset
N° 329496



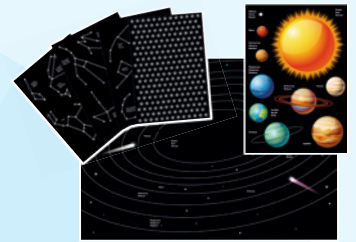
Easy-Line
3D Panda
N° 125438



OPITEC
Wurfspiel
N° 125324



Forschen & Entdecken -
Experimentierset
N° 217351



Bastelset -
Planeten und Sternbilder
N° 671401

www.opitec.ch

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1700 Freiburg
Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info@opitec.ch

Bei uns finden
Sie die passenden
Lehrpersonen!

schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für das Schweizer Bildungswesen

Die einen wuchten Baumstämme, die anderen hie und da einen Ast

Schülerinnen und Schülern aus der Stadt verlassen für eine Woche ihr Klassenzimmer und packen im Bündner Bergwald an. Dabei lernen sie das lokale Ökosystem hautnah kennen.

«Wie chame nume die Viecher wäg-bringe?», fragt ein Mädchen und fuchelt wild mit ihren Händen vor dem Gesicht. Ein Laubkäfer fliegt um die Jugendliche herum, während sie mit ihrer Kollegin das Gemüse für das Mittagessen schnippelt. «Du bisch haut i sim Läbesrum», antwortet ihr ein Schulkamerad. Es ist ein Donnerstag in einem Waldstück nahe der

«Am Abend sind wir erschöpft, die Füsse tun weh und wir haben blaue Flecken vom Stolpern und Hinfallen.»

Rheinschlucht bei Trin-Mulin im Kanton Graubünden. Zwei neunte Klassen aus dem zürcherischen Urdorf sind daran, hier nach einem Holzschlag die zurückgelassenen Äste zu Haufen aufzuschichten. Junge Bäume erhalten so genügend Licht und Raum, um sich zu entwickeln.

Der Wald als Neuland

Für die Stadtkinder sind die Arbeit und der ganztägige Aufenthalt im Wald ungewohnt. Die einen Jugendlichen finden das «cool, abwechslungsreich, spannend und gut», während die anderen klagen: «Am Abend sind wir erschöpft, die Füsse tun

weh und überall am Körper haben wir blaue Flecken vom Stolpern und Hinfallen.» Ausserdem lauern überall Zecken und sonstige Viecher. Zwei Mädchen wollen darum erst im Lagerhaus wieder aufs WC gehen.

Engagement als Tradition

An der Sekundarschule Urdorf ist es Tradition, in der neunten Klasse kurz vor Abschluss der Schulzeit einen Sozialeinsatz zu absolvieren. «Lernen durch Engagement», nennt dies Klassenlehrer Patrick Frauenfelder. Es geht ihm darum, dass man im Rahmen eines Sozialprojektes als Gruppe zusammen anpackt. Dieses Jahr ist die Schule für das Bergwaldprojekt im Einsatz.

Die Stiftung Bergwaldprojekt nahm dem Klassenlehrer einen Teil des organisatorischen Aufwands ab. Zur Vorbereitung besuchte dafür eine Projektleiterin die Schule und erklärte den Jugendlichen, wie die Woche ablaufen wird. «Zudem organisierte das Bergwaldprojekt neben der Waldarbeit die Unterkunft und Verpflegung», sagt Patrick Frauenfelder. Er ist zusammen mit 31 Jugendlichen und Marcel Achermann, einem zweiten Klassenlehrer, ins Lager gereist. Beide Lehrer schätzen es, selbst im Wald anzupacken und dabei mit den Jugendlichen ins

Gespräch zu kommen. Da diese in wenigen Wochen die Schule verlassen werden, erlebt Frauenfelder diese Gespräche oft wie Abschlussgespräche: «Manchmal erzählen die Jugendlichen, wie sie die Schule erlebt haben, was sie von der Schule mitnehmen oder wie sie ihre Zukunft sehen.»

Bergwald als Lernort

Die Projektleiterin, die nun auch im Wald die Arbeiten koordiniert, hat eine forstliche Ausbildung. Paula Koch hat im süddeutschen Breisgau Forstwirtschaft studiert: «Es ist sehr lehrreich für Jugendliche, eine Woche im Bergwald zu arbeiten. Sie kommen dort auch in Kontakt mit Umweltproblemen», ist Koch überzeugt. Ihr ist bewusst, dass sich die Jugendlichen nicht immer auf die Bergwaldwoche freuen. «Man muss früh aufstehen, arbeiten und es gibt wenig Fleisch zu essen», so Koch. Meist bleibt aber nicht das als prägender Eindruck zurück: «Es ist dann umso schöner, wenn ich während der Woche merke, dass sie es dennoch gut haben und etwas für sich mitnehmen.»

Im Wald arbeiten die Jugendlichen in betreuten Kleingruppen. Das kommt gut an. «Die Gruppenleiter sind kaum älter als wir und wir dürfen sie duzen», erzählen die Mädchen. Zu den beliebtesten



Für die meisten Jugendlichen ist das Arbeiten im Wald ein neues Erlebnis. Fotos: Claudia Baumberger

Arbeiten gehört für die Jugendlichen aus Urdorf der Wegbau und vor allem das Baumfällen. «Es ist schön, dass uns die Leiter vertrauen und wir auch selbst Bäume fällen dürfen», erzählt eine Jugendliche.

Zeit für Suppe

Inzwischen ist es Mittagszeit. Alle stehen mit knurrenden Mägen für die Suppe an, die auf dem Gaskocher – wegen Waldbrandgefahr darf kein offenes Feuer brennen – aufgewärmt wird. Dazu werden Gemüsestangen, Käse, Äpfel und Trockenfrüchte serviert. Und tatsächlich bewahrheitet sich, was Koch eben erzählt hat. «Es gibt viel zu wenig Fleisch», beklagen sich die meisten Jugendlichen. Doch auch das gehört zum Selbstverständnis des Bergwaldprojekts. Die Verpflegung soll vollwertig sein und auf nachhaltigen Prinzipien basieren. Gegessen wird regional, saisonal, biologisch und wenig Fleisch.

Das Essen ist für die meisten der Jugendlichen ungewohnt. Trotzdem schmeckt es ihnen gut. Die Zeit über den Mittag nutzt Projektleiterin Koch, um den Jugendlichen zu erklären, warum die jungen Bäume mehr Licht brauchen oder welche Funktion Baumstrünke im Ökosystem haben. Natürlich dürfen die Jugendlichen auch immer Fragen stellen:

«Wie teuer ist Holz eigentlich?», fragt eine Schülerin. Koch erklärt anhand einer Fichte, die alle gut sehen können, wie der Holzpreis berechnet wird. Was als Preis

«Es ist schön, dass uns die Leiter vertrauen und wir auch selbst Bäume fällen dürfen.»

herauskommt, ist ernüchternd wenig: «Die Fichte wird ungefähr 100 Franken einbringen», erfahren die Jugendlichen.

Weniger schlimm als erwartet

Im Bergwald gibt es viel Arbeit, aber wenig Zwang. Das entspricht nicht ganz den Befürchtungen, die einige vor der Projektwoche hegten. Sie haben damit gerechnet, erst zwei Stunden einen Hang hinaufkraxeln und dann harte Arbeit verrichten zu müssen. Nun fahren Busse die Jugendlichen ins Einsatzgebiet.

Angepackt wird aber schon. Ein paar kräftige Knaben versuchen, schwere Baumstämme zu verschieben, mit grosser Wucht Äste den Hang hinunterzuwerfen oder im Dickicht Jungholz abzusägen. Es liegt aber auch drin, zwischendurch eine Pause zu machen und sich zu unterhalten. Andere nehmen sogar einfach ab und zu einen Ast in die Hand und sind vor allem

am Quatschen. So findet jede und jeder seinen Platz und die Stimmung ist gut. ■

Claudia Baumberger

DAS BERGWALDPROJEKT

Das Bergwaldprojekt richtet sich an Oberstufenklassen, Gymnasien und Gruppen von Lernenden. Einsatzort ist ein Bergwald in der Schweiz. Das Angebot ist von April bis Oktober buchbar. Die Projektwoche dauert von Montag bis Freitag, neben den Arbeitstagen gibt es eine halbtägige Exkursion. Verpflegung, Unterkunft und Waldarbeit werden vom Bergwaldprojekt organisiert. Das Projektteam ist während der Arbeiten im Wald für die Jugendlichen verantwortlich. Ausserhalb der forstlichen Arbeiten obliegt die Aufsicht den Lehrpersonen. Der Kostenbeitrag für Teilnehmende beträgt rund 300 bis 330 CHF pro Person. Darin enthalten sind Betreuung, Gesamtorganisation, Verpflegung und Unterkunft. Mehr Informationen: bergwaldprojekt.ch > aktiv-werden > jugendliche



Auch beim Essen vermittelt das Projekt nachhaltiges Denken. Gekocht wird regional und biologisch. Es gibt nur wenig Fleisch.



Beim Zusammensammeln der Äste bleibt auch Zeit zum Plaudern.



Stadt Zürich
Entsorgung + Recycling

Tauchen Sie ein in eine faszinierende Reise durch die Welt der Abfallvermeidung und Ressourcenschonung!

Der neue Rundgang von Entsorgung + Recycling Zürich zeigt Ihnen, wie Sie im Alltag Abfall reduzieren können. Dabei werden nicht nur die Möglichkeiten, sondern auch die Grenzen der Abfallverminderung sowie der wertvolle Nutzen der Kehrrechtverwertung beleuchtet.



Weitere Infos:
stadt-zuerich.ch/rundgang



Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZERO.

kolonial – Globale Verflechtungen der Schweiz

13.09.2024 bis 19.01.2025

kostenlose Angebote für Schulklassen aus der ganzen Schweiz
www.landmuseum.ch/kolonial

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'Interno DFI

Mit dem Blindenstock über den Pausenplatz

Wie nehmen sehbehinderte Menschen ihre Umwelt wahr? Und wo liegen die Herausforderungen für sie? Im Erlebnismobil der Christoffel Blindenmission erfahren Schülerinnen und Schüler, wie sich das anfühlt.

Wenn Dave Gooljar von der Christoffel Blindenmission (CBM, siehe Box) auf Schulbesuch kommt, verspricht dies ein interessanter und lehrreicher Morgen zu werden. Auf dem Pausenplatz der Zürcher Schule Rütihof hat er ein Erlebnismobil parkiert. Im Beisein der beiden Lehrerinnen begrüsst Gooljar eine erste Klasse im Schulzimmer. Auf verschiedenen Tischen hat der Kursleiter Spiele und Gegenstände

«Bei einer Sehbehinderung ist es so, wie wenn ihr im Wald seid und die Augen schliesst.»

bereitgestellt, um den Kindern während der nächsten zwei Lektionen das Thema «Behinderungen» näherzubringen. Dabei geht es in erster Linie um die verschiedenen Formen der Sehbehinderung.

Die Lehre von den Sinnen

Um den Kindern eine Idee davon zu vermitteln, wie es ist, blind zu sein, verteilt Gooljar unterschiedlich präparierte Brillen. Die eine zum Beispiel hat in der Mitte einen grossen dunklen Fleck, sodass nur ausserhalb des Sehzentrums etwas zu erkennen ist. So sehen Menschen mit einer Makuladegeneration die Welt. Andere Modelle sind sehr dunkel oder

komplett unscharf, lassen einen, wenn überhaupt, die Welt nur in schemenhaften Umrissen erkennen.

Gooljar sagt dazu: «Die komplette Dunkelheit ist nicht die häufigste Form der Blindheit. Und zum Glück gibt es ein paar Hilfsmittel für diese Menschen.» Auf die Frage, um welche es sich dabei handeln könnte, fallen den Kindern der Blindenstock und der Blindenhund ein. Und einige haben auch schon mal etwas von der Blindenschrift gehört.

Der Kursleiter thematisiert auch die anderen Sinne, die uns Menschen durchs Leben helfen. Und er erzählt davon, was passiert, wenn einer oder mehrere Sinne nicht mehr funktionieren. «Bei einer Sehbehinderung ist es ein bisschen so, wie wenn ihr in einem Wald seid und die Augen schliesst», erklärt er. «Dann beginnt ihr, mit euren Ohren umso besser hinzuhören.»

Um die Wichtigkeit der Sinne zu verdeutlichen, erwähnt Gooljar einen ehemaligen Mitarbeiter der Entwicklungsorganisation, der gehörlos ist. Bei ihm sind die Augen besonders wichtig, denn er kommuniziert mit der Gebärdensprache oder liest die Wörter von den Lippen seines Gegenübers ab. Zur Veranschaulichung formt der Kursleiter seine Lippen zu drei kurzen Wörtern, dessen

Bedeutung die Kinder mühelos herausfinden: wo – was – wann.

Um zu ergründen, welche Herausforderungen auf die anderen Sinne zukommen, wenn man blind ist, hat Dave Gooljar verschiedene Materialien mitgebracht. Ein Schüttelmemory, bei dem es gilt, die zwei identisch tönenden Döschen herauszuhören, zielt auf den Hörsinn, während es beim Riechen an verschiedenen Kräuterbechern um den Geruchssinn geht.

Dem Tastsinn widmen sich gleich mehrere Spiele. Beim Steckwürfel geht es darum, verschieden geformte Klötzchen durch die passende Öffnung zu bekommen, selbstverständlich ohne dabei etwas zu sehen und unter Zeitdruck. Das gleiche gilt für das ABC-Puzzle oder den Bau eines Turms mit Klötzen unterschiedlicher Formen und Grössen.

Blindsein erfahrbar machen

Gooljar und sein Erlebnisbus ergänzen auf ideale Weise das Thema «Die fünf Sinne», das die Lehrerin Nina Messmer mit der ersten Klasse in «Natur, Mensch, Gesellschaft» durchnimmt. Eine Arbeitskollegin hat ihr von den Schulbesuchen der CBM erzählt. Werden die Sinne – und ganz besonders der Sehsinn – auf solch anschauliche Weise erfahrbar gemacht,



Vor dem Erlebnismobil erklärt Dave Gooljar den Kindern, wie sie sich mit dem Blindenstock auf dem Pausenplatz bewegen können. Fotos: Roger Wehrli



Mit einer Brille, die das Blindsein simuliert, fühlt sich alles geheimnisvoll an.

hinterlässt das bei den Kindern einen bleibenden Eindruck.

Während sich die eine Klassenhälfte im Schulzimmer unter Anleitung von Messmer und der Klassenlehrerin Natalie Müller an den Spielen versucht, sehen sich die anderen Kinder das auf dem Pausenplatz stehende Erlebnismobil an. Gooljar erklärt, was es mit dem Fahrzeug auf sich hat: «Hier drin ist ein kleiner Rundgang mit verschiedenen Hindernissen aufgebaut. Den gilt es blind zu begehen – das heisst, mit einer dieser Brillen, die euch das Sehen verunmöglichen. Im Bus werdet ihr verschiedene Gegenstände antreffen. Versucht herauszufinden, welche das sein könnten.»

Doch zunächst bekommt jedes Kind einen Blindenstock zur Unterstützung. Damit üben sie erst einmal das unfallfreie Vorankommen auf dem Pausenplatz. Das Gefühl der Unsicherheit, verursacht durch die mangelnde Orientierung, ist überwältigend. Einige Kinder geraten deshalb ziemlich aus dem Häuschen.

Alles fühlt sich grösser und gefährlich an
Danach erfolgt endlich die Begehung des Erlebnismobils. Ein Kind nach dem anderen tastet sich durch den kurzen Parcours. Der Boden ist anfangs aus Holz und wechselt dann zu groben Kieselsteinen.

Die Krönung des spannenden Vormittags ist die Begehung des Erlebnismobils.

Ledrige, feuchte Blätter streifen Gesicht und Hände. In geflochtenen Körbchen liegen Spielsachen aus Wolle und Holz. Irgendwo hängt ein dickes Seil, andernorts ein Kupferkessel.

Wenn man den Rundgang sehenden Auges begeht, ist da nichts Spektakuläres. Das ändert sich jedoch mit der blindmachenden Brille. Der Tastsinn, der normalerweise mit dem Sehsinn zusammenarbeitet, ist nun ganz auf sich gestellt. Das hat zur Folge, dass alltägliche Gegenstände zu geheimnisvollen Kreaturen werden. Bis das Gehirn realisiert hat, was man gerade berührt oder wo man gerade geht, fühlt sich alles grösser und gefährlich an. Die Plüschtiere werden haariger,



Im Spiel mit verbundenen Augen erleben die Kinder hautnah, wie schwierig es ist, einen Turm aus Klötzen zu bauen, wenn man sich dabei nur auf seinen Tastsinn verlassen kann.

die Blätter der Zimmerpflanze fleischig, der unebene Weg zum Hindernislauf.

Diese Erfahrung setzt bei den Schülerinnen und Schülern eine gehörige Portion Adrenalin frei. Entsprechend aufgedreht sind sie beim Verlassen des Mobils. Alle sind froh, dass sie die Brille, die ihnen Blindheit vorgaukelte, vom Gesicht nehmen können. Aber das eine oder andere Kind möchte dann doch nochmals erleben, wie es sich anfühlt, blind und mit dem weissen Stock in der Hand den Pausenplatz zu überqueren. Für Moritz war denn auch die Erfahrung mit dem Blindenstock das eindrucklichste Erlebnis dieses Morgens. Sein Kamerad Edward fand es im Erlebnismobil besonders abenteuerlich.

Die zwei Stunden mit Gooljar haben auf eindruckliche Art und Weise gezeigt, was eine Sehbehinderung für die Betroffenen bedeutet. Und es ist gut möglich, dass Kinder blinde Menschen nach dieser Erfahrung mit anderen Augen betrachten. ■

Roger Wehrli

CHRISTOFFEL BLINDENMISSION

Das Heilen und Verhüten von vermeidbarer Blindheit auf der ganzen Welt zählt zu den Hauptaufgaben der Christoffel Blindenmission (CBM). Gemäss ihrer Website leben in der Schweiz ungefähr 50 000 blinde Menschen. Hinzu kommen 325 000 Personen mit einer Sehbehinderung. Weltweit ist Blindheit eng verknüpft mit Armut: 90 Prozent der rund 300 Millionen blinden und sehbehinderten Menschen leben in Armutsgebieten. Gewisse Sehbehinderungen sind eigentlich heilbar. Gerade der Graue Star ist mit einem relativ einfachen Eingriff zu behandeln. Seit der ersten von CBM geförderten Operation im Jahr 1966 sind über 15 Millionen entsprechende Behandlungen erfolgt. Im Gegensatz zu Europa sind in den von grosser Armut betroffenen Ländern nicht nur ältere Menschen vom Grauen Star betroffen. Schon Kinder und Kleinkinder leiden an der Augenkrankheit, deren Ursache Infektionen während der Schwangerschaft, Vererbung oder Mangelernährung sein können. Mehr Informationen zum Erlebniswagen: bit.ly/3Taam1B

Das Teenagerhirn ist besser als sein Ruf

Text:
Christa Wüthrich

Von unkontrollierbar und unreif zu formbar und flexibel: Die Hirnforschung zeigt das Teenagerhirn in einem neuen Licht. Und beantwortet endlich die Frage vieler Eltern und Lehrpersonen, was denn eigentlich in den Köpfen Jugendlicher vorgeht.



Jugendliche leben mit einem Hirn, das sich im Umbau befindet. Foto: iStock/South_agency

Der Begriff «Teenager» tauchte im September 1941 erstmals in einem Artikel der amerikanischen Zeitschrift «Popular Science Monthly» auf. Das Teenagerhirn interessierte dennoch wenig und fristete während Jahrzehnten ein wissenschaftliches Schattendasein: Die Forschung wurde vernachlässigt, da sie nur unzureichend finanziert wurde. Im Fokus lag und liegt viel eher die frühkindliche Hirnentwicklung und deren Förderung. Lerntempo und Wachstum sind in dieser Phase enorm. Im Alter von sechs Jahren hat das Gehirn bereits etwa 90 Prozent der Erwachsenengrösse erreicht. So werden für die Untersuchung dieser Phase auch eher Forschungsgelder verteilt und somit Studien realisiert. Die Meinung über das Teenagerhirn war klar. Die grosse Arbeit – das Positionieren, Verbinden und Vernetzen von Milliarden von Neuronen und Nervenzellen – wurde in der frühen Kindheit erledigt. Man stellte sich den Schritt hin zum Erwachsenehirn simpel vor: Die Pubertät überleben, reifen und lernen.

Das Teenagergehirn: eine komplexe Baustelle

Mit der rasant steigenden Anzahl von Jugendlichen im Teenageralter, die mit psychischen Problemen kämpfen, ist das Interesse an ihrem Gehirn gestiegen. Die Pandemie katapultierte schliesslich die psychische Gesundheit junger Menschen ins öffentliche und politische Bewusstsein. Die Forschung erhielt dadurch einen massiven Schub und zeigt jetzt klar: Das Teenagergehirn durchläuft massive Umstrukturierungen. Nur so wird das nötige Lernen ermöglicht, um schliesslich wie ein Erwachsenengehirn zu funktionieren.

Forschende vergleichen das Teenagergehirn mit einer komplexen Baustelle. Ungenutzte Verbindungen im Denk- und Verarbeitungsbereich bilden sich zurück oder verschwinden. Gleichzeitig werden andere Verbindungen neu gebildet oder gestärkt. Wie und was junge Menschen lernen, beeinflusst die Architektur ihres Gehirns. Die Flexibilität und Effizienz des Teenagergehirns machen es zu einem hochleistungsfähigen Netzwerk und daher zu einer potenziellen Lernmaschine.

Die Krux dabei: Die Grossbaustelle im Teenagergehirn ist asynchron organisiert. Das bedeutet, dass der Umbau im unteren, hinteren Teil des Gehirns beginnt und sich nach vorne und oben bewegt – vergleichbar mit einer Welle. Bestimmte Teile des Gehirns sind schon umgebaut, andere stehen kurz davor und einige hinken Monate oder gar Jahre hinterher. Ein Chaos an Emotionen und Gedanken ist unvermeidlich. Deutlich wird dies am Beispiel der Entwicklung des präfrontalen Kortex. Dieser ist ein Teil des Grosshirns, der oft als Steuerzentrale beschrieben wird.

Er ist für die Kontrolle von Emotionen und Entscheidungsprozessen zuständig. Dabei spielt er eine Schlüsselrolle, egal, ob es darum geht, Handlungen zu planen, Probleme zu lösen oder Konsequenzen zu bedenken. Weil sich der präfrontale Kortex jedoch hinter der Stirn im vorderen Teil des Gehirns befindet, wird er bei Teenagern erst ganz zuletzt umgebaut. Dieser Umbau kann bis Mitte zwanzig andauern. Bis dahin ist der präfrontale Kortex also nur begrenzt funktionstüchtig. Darum neigen Jugendliche dazu, beim Treffen von Entscheidungen und Lösen von Problemen das limbische System zu nutzen. Dabei handelt es sich um das emotionale Zentrum des Gehirns.

Kein idiotisches Getue

Dies könnte erklären, warum Teenager oft nicht rational oder logisch, sondern impulsiv und emotional reagieren. Eine spontane Spritztour mit dem neuen Auto der Mutter? Oder ein plötzlicher Weinkrampf wegen einem Kommentar des Sitznachbarn? Die Forscherinnen und Forscher betonen, man solle solches Verhalten nicht als «idiotisches Getue» verurteilen. Viel eher soll es als Ausdrucksweise

Wie und was junge Menschen lernen, beeinflusst die Architektur ihres Gehirns.

gelesen werden von Menschen mit jugendlichen Zielen, grossem Interesse an der Meinung von Gleichaltrigen und einem enormen Drang, neue Erfahrungen und Emotionen zu erkunden. Impuls vor Überlegung. Gefühl vor Ratio. Im Buch «Das Teenager Hirn» beschreibt Hirnforscherin



Forscherin Frances Jensen beschreibt das Teenagerhirn in ihrem Buch als brandneuen Ferrari. Foto: Harper Collins

Frances Jensen das Teenagergehirn als brandneuen Ferrari: getunt und bereit, loszufahren, aber noch nicht strassentauglich. «Wir gehen davon aus, dass jemand, der wie ein Erwachsener aussieht, auch mental einer sein muss.» Diese Annahme ist jedoch falsch: «Teenagerjungen rasieren sich und Teenagermädchen können schwanger werden, und doch hat neurologisch gesehen keiner von beiden ein Gehirn, das bereit für die Erwachsenenwelt ist.»

Das Wichtigste: Sinn und Zweck

Wie kann man also mit diesem Ferrari umgehen und Höchstleistungen trotz irrationalen Tendenzen fördern? «Wenn sich Eltern und Lehrpersonen zwei Dinge aus der gesamten Literatur über Teenager merken sollten, würde ich sagen: Erstens, lasst sie aus Erfahrungen lernen. Zweitens, schafft Lernprozesse mit Sinn und Zweck», sagt Linda Wilbrecht, Hirnforscherin und Professorin an der University of California. «Jugendliche haben Schwierigkeiten mit Lerninhalten und Anweisungen, die weder Sinn ergeben noch einem Zweck dienen», konkretisiert die Mutter von zwei Teenagern. Eltern würden oft Ratschläge geben, die

«Jugendliche Gehirne sind darauf ausgelegt, zu erkunden, zu entdecken und Verbindungen zu knüpfen.»

für Jugendliche weder Sinn noch Zweck enthalten. Aussagen wie «Das Gymnasium ist der richtige Weg für dich» wecken darum Unverständnis und Widerstand. Wilbrecht empfiehlt konkretere Aussagen wie zum Beispiel: «Wenn es dein Ziel ist, Architektin zu werden, könnte das Gymnasium hilfreich für dich sein.»

Neue Studien und neue Erkenntnisse

Eine grosse Rolle im Lernverhalten junger Menschen spielen Belohnungen und Neugier. Wilbrecht konkretisiert: «Jugendliche Gehirne sind darauf ausgelegt, zu erkunden, zu entdecken und Verbindungen zu knüpfen.» Verbindungen seien dabei wörtlich gemeint, da sich die Neuronen ausstrecken und neue Verbindungen bilden. Dafür braucht es proaktive Lernaktivitäten, welche die Neugier wecken und mit Belohnung verbunden sind – sei es in Form von positiver Aufmerksamkeit oder Anerkennung.

Jugendliche haben in partizipativer Aktionsforschung gut abgeschnitten, wenn sie selbst Fragen definierten und die Antworten entdeckten. So sollte in einer Aufgabe etwa herausgefunden werden, warum im Schulhaus zu viel Wasser verbraucht wird. Anschliessend wurden der Schulge-

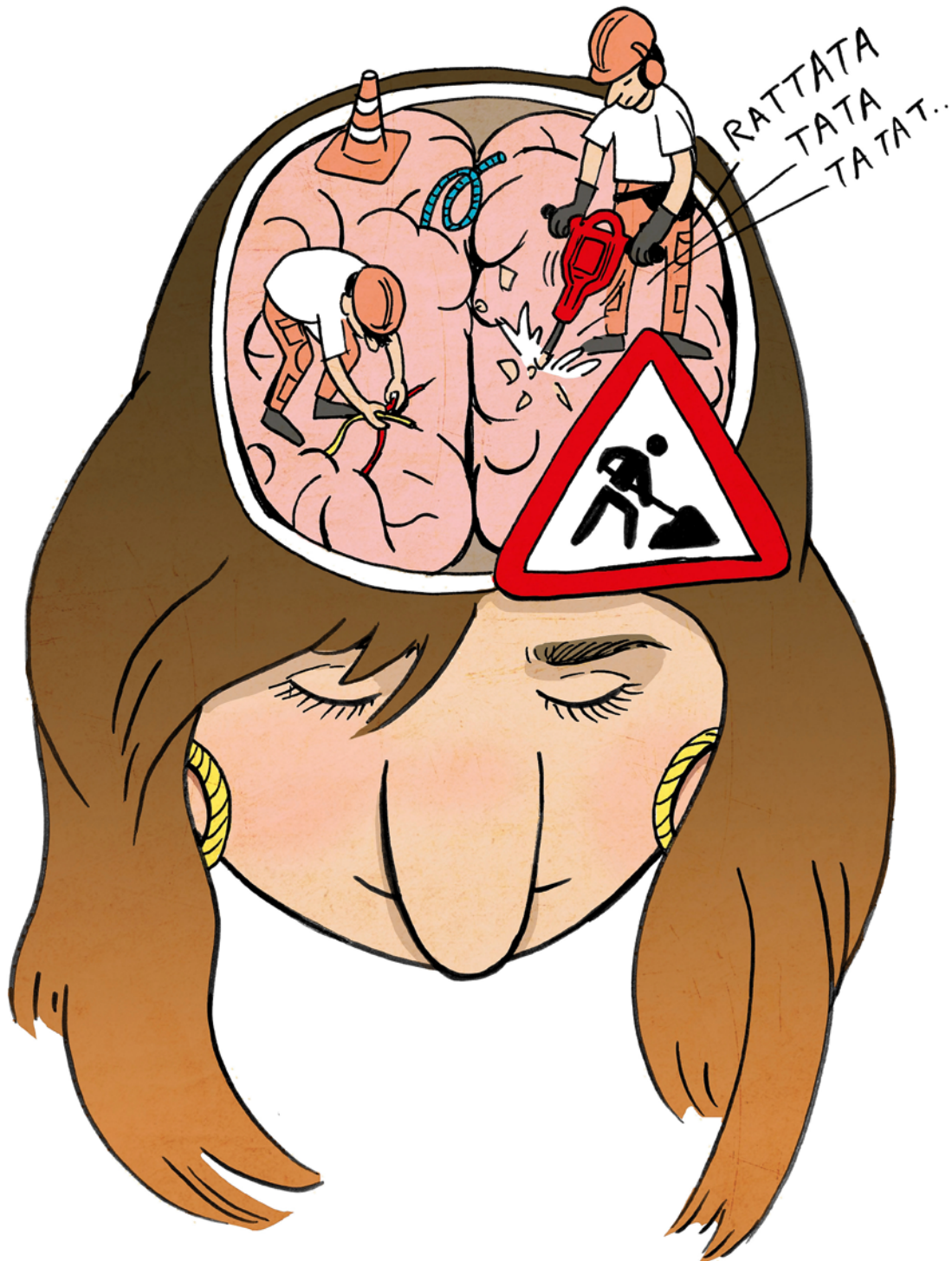


Linda Wilbrecht ist Hirnforscherin und Professorin an der University of California. Foto: ZVG

meinschaft Vorschläge zur Reduktion des Wasserverbrauchs unterbreitet. Neben der Mitbestimmung betont Wilbrecht die Wichtigkeit der Zusammenarbeit. Denn das Teenagergehirn sei sozial adaptiver und leistungsfähiger als erwartet. «Die Zusammenarbeit und das Lernen mit und von Gleichaltrigen sowie Erwachsenen ist extrem wichtig: Das Teenagergehirn braucht Inputs, die auf realen Erfahrungen basieren.»

Was geht im Teenagerhirn wirklich vor? Die Antwort auf diese Frage wird künftig viel Aufmerksamkeit erregen. Denn unterdessen wird die jugendliche Gehirnentwicklung intensiv erforscht. Derzeit nehmen 11 880 Kinder im Alter von neun bis zehn Jahren an einer Langzeitstudie teil. Die «Adolescent Brain Cognitive Development Study» untersucht die Gehirnentwicklung und Gesundheit von Kindern in den Vereinigten Staaten. Forschungsteams begleiten dafür die Teilnehmenden während zehn Jahren durch die Pubertät bis ins junge Erwachsenenalter. Die Studie soll neue Erkenntnisse über die kognitive, soziale, emotionale und physische Entwicklung von jungen Menschen liefern – und aufzeigen, welche Auswirkungen beispielsweise soziale Medien, Hormonblocker oder das Rauchen von Vapes auf die Gehirne junger Menschen haben. ■

DAS TEENIEHIRN



WEGEN UMBAU GESCHLOSSEN

Cartoon: Marina Lutz

Ein Sommer voller Inspiration in Solothurn

In der Stadt Solothurn fand vom 8. bis 19. Juli 2024 der 133. Interkantonale Sommercampus von swch.ch statt. Rund 1400 Lehrpersonen und Dozierende genossen herrliches Wetter und praxisorientierte Kurse. Die Teilnehmenden sammelten frische Impulse und Ideen für ihren Unterricht.

In Solothurn fand vom 8. bis 19. Juli 2024 der 133. Interkantonale Sommercampus statt. Die schöne Barockstadt an der Aare war bereits zum vierten Mal Austragungsort (zuletzt 2008). Während zwei Wochen fanden 101 intensive Kurse in Anlehnung an den Lehrplan 21 in acht Bildungssektoren statt. Lehrpersonen schätzten den Austausch untereinander, die Bildungsmesse *magistra*, das SCHULEkonkret-Forum sowie das lokale Rahmenprogramm.

Neue Kurse und bekannte Favoriten

Besonders beliebt waren Kurse aus den Bereichen Gestalten und didaktische Konzepte. Themenschwerpunkte wie «Classroom Management», «Neue Autorität», «Positive Pädagogik» und besondere Lernformate wie «Mit Figuren unterrichten» oder Escapespiele fanden grossen Anklang. Im Bereich Gestalten wurden vielseitige Verfahren und Materialien behandelt, wie Epoxidharz, Gel Printing, Plotten oder Gestalten mit Leuchtdioden. Die Kursstandorte Kantonsschule Solothurn, Pädagogische Hochschule FHNW und das Schulhaus Schützenmatt boten ideale Lernumgebungen für die unterschiedlichen Kursbedürfnisse.

Bildungsmesse *magistra*24

Ein besonderes Highlight war die gut besuchte *magistra*24. Lehrpersonen konnten sich über aktuelle Lehrmittel, didaktische Materialien und innovative Ideen einer gezielten Auswahl grosser und kleiner Ausstellender informieren. Durch die zentrale Lage der *magistra* verwandelte sich in den Kurspausenzeiten die Ausstellungsfläche zum Marktplatz, bot Raum für inspirierende Informationsgespräche und wurde zum Labor für Experimente unterschiedlicher Materialien.

SCHULEkonkret-FORUM

Das SCHULEkonkret-FORUM zum Thema «Stress im Schulalltag gekonnt kontern» fand ebenfalls positiven



Lehrpersonen schätzten die Gelegenheit zum Austausch. Fotos: Swch.ch

Anklang. Das Publikum nahm aktiv an dem Gespräch mit den Expertenpersonen teil und brachte viele praktische Erfahrungen ein. Zentrale Einflussfaktoren gegen Stress, die thematisiert wurden, waren die wahrgenommene eigene Selbstwirksamkeit, die ressourcenbasierte Teamarbeit und auch «richtige» Pausen. Eine lebendige Gesprächsdiskussion entstand, die inspirierend und motivierend nachwirkte. Das FORUM wurde in Kooperation mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH und der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz angeboten und zeigte wertvolle Einblicke und praktische Handlungsimplicationen auf.

Rahmenprogramm in Solothurn

Solothurn, die schönste Barockstadt der Schweiz, bot mit ihrer idyllischen Lage an der Aare, einer verkehrsfreien Altstadt, lebendiger Gastronomie und vielfältigen kulturellen Angeboten den perfekten Rahmen für den Sommercampus. Das von Solothurn Tourismus zusammengestellte Rahmenprogramm umfasste Aktivitäten wie Stadtführungen, Aarefahrten, Outdoor-Yoga oder kulinarische Streifzüge, die den Teilnehmenden Raum für Austausch über den Kurs hinaus gaben und gleichzeitig die Schönheit und Kultur der Stadt Solothurn erleben liessen.

Stimmen vom Sommercampus

Die positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden unterstreichen den Erfolg des von swch.ch veranstalteten Sommercampus. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind zum wiederholten Mal da und schätzen die Gelegenheit, neue Techniken zu lernen, sich mit anderen Lehrpersonen auszutauschen und die inspirierende Atmosphäre zu geniessen.

«Ich hatte Lust wieder einmal etwas Praktisches zu machen. Es tut gut, so aktiv in die Ferien zu starten und neue Leute kennenzulernen.»
Kursteilnehmerin Sommercampus



Solothurn bot einen idealen Rahmen für den diesjährigen Sommercampus.

Weitere Informationen: www.swch.ch

Technologie ist auch Mädchensache

Ein neues Sommercamp will die Freude junger Frauen an technischen Themen wecken und fördern. Dort werden sie auch ermutigt, weniger zu zögern und sich untereinander zu vernetzen.

In dieser vernetzten Welt prägt Technologie das Leben der Mädchen ebenso wie das der Jungs. Technologie ist aber immer noch eine Männerdomäne. In Industrie und Forschung bleiben Frauen trotz Appellen und Förderinitiativen eher die Ausnahme. Es braucht also Frauenförderung, die schon in jungen Jahren ansetzt. Ein solches Projekt mit Namen «Swiss Tecladies for IT», wurde diesen Sommer erstmals in Chur durchgeführt. Dabei brachten 33 Mädchen eine Lagerwoche auf dem Campus der Bündner Kantonsschule. Sie kombiniert Ferienspass mit Workshops und lehrreichen Ausflügen in die Region.

Unter Gleichgesinnten

Die Mädchen sind alle zwischen 12 und 15 Jahre alt und kommen aus der ganzen Schweiz. «Ich bin mit einer Freundin hier», erzählt Tanja (13). Sie wurde durch eine E-Mail der Schulleiterin auf das Lager aufmerksam – und schliesslich neugierig. Manche kommen wie Tanja aus Neugierde. Andere sind schon weiter und haben sich in der Freizeit Programmiersprachen angeeignet. «Mein Vater hat mir Scratch beigebracht. Jetzt lerne ich Java», erzählt Lioba (14). Die Bandbreite an Vorkenntnissen ist gewollt. Das Camp eignet sich für alle, die interessiert sind. «Die Mädchen haben ganz unterschiedliches Vorwissen. Fähigkeiten zu vermitteln, ist

nicht das Hauptziel des Camps. Es soll vielmehr zeigen, wo überall Technologie im Alltag zum Einsatz kommt und was dahintersteckt», sagt Programmleiterin Sandra Weidmann. «Es ist kein Wettbewerb. Das Erleben unter Gleichgesinnten steht im Vordergrund.» Weidmann ist bei der Schweizerischen Akademie

«Das Erleben unter Gleichgesinnten steht im Vordergrund.»

der technischen Wissenschaften für die Nachwuchsförderung zuständig. Swiss Tecladies ist eines der Angebote. Die Projekte werden von privaten Unternehmen unterstützt.

Das Programm der Lagerwoche ist ebenso vielfältig wie das Vorwissen der Teilnehmerinnen. Schon am ersten Tag stürzen sich die Mädchen in eine virtuelle Realität (VR). Mit VR-Brillen simulieren sie die Wahrnehmung von Fledermäusen. In einem weiteren Workshop testen sie, mit welchen Funktionen Smartphones ausgestattet sind. Dabei lernen sie, wie die Face-ID funktioniert, experimentieren mit 3-D-Kameras und programmieren kleine Fahrzeugroboter. Die Leiterinnen und Leiter der Workshops kommen aus den unterschiedlichsten Industriebereichen. So erfahren die Mädchen aus erster Hand

von der Technologie, die in selbst fahrenden Autos oder Robotern für Produktionsanlagen steckt.

Der Roboter im Operationssaal

Die Mädchen lernen auch mehr über die Möglichkeiten in der Medizin. In einem Workshop erklären zwei Ingenieurinnen der Firma Johnson & Johnson eine Technologie, die im Operationssaal Eingriffe überwacht. Diese stoppt notfalls die Funktion der chirurgischen Geräte, wenn die Ausführung zu stark von der Planung abweicht – zum Beispiel, wenn der Arzt oder die Ärztin viel Knochen entfernt.

Wie eine Maschine die richtigen Anweisungen erhält, um im Operationssaal zu funktionieren, dürfen die Mädchen schliesslich selbst ausprobieren. Alle erhalten einen kleinen Lernroboter, den sie über ein Tablet programmieren sollen. Zunächst beugen sich die Mädchen in Zweiergruppen über die Anleitung. Plötzlich herrscht eine konzentrierte Stille.

Ein Soundtrack mit 8-Bit-Tönen

Bei solchen Übungen zeigt sich das unterschiedliche Vorwissen deutlich. Während ein paar noch etwas zurückhaltend das kleine Gerät inspizieren, legen andere schnell los und schon erklingen vereinzelt 8-Bit-Töne, die an Computerspiele aus den 1980er-Jahren erinnern. Die Mädchen versuchen auf dem Tablet die Befehlsbausteine anzuordnen. Nicht immer mit Erfolg. Die Ingenieurinnen gehen zwischen den Tischen hin und her, um Fragen zu beantworten. Mit ihrer Unterstützung stellen sich erste Erfolge ein. Auf einem der Tische dreht sich ein Roboter wie wild um die eigene Achse. Das Display eines anderen Roboters zeigt das einprogrammierte Smiley an. Anderswo düst ein weiterer Roboter plötzlich los, und die vorbeigehende Kursleiterin kann ihn gerade noch auffangen: «Macht schnell noch eine Codezeile mit 'motor stop'», rät sie den Mädchen, während im Hintergrund eine weitere 8-Bit-Melodie erklingt.

Mit Strategien Probleme lösen

Ob ein Roboter sich korrekt verhält, hängt nebst der richtig programmierten Software auch von der Hardware ab. Die Ingenieurinnen haben dafür Ersatzteile



Das Ferienlager der Swiss Tecladies bringt Mädchen zusammen, die mehr über Technologie erfahren wollen. Fotos: Swiss Tecladies/Linda Pollari

dabei. Zudem testen sie die Geräte auf Wackelkontakt. Die Mädchen beobachten sie dabei und übernehmen die Problemlösungsstrategien der beiden Frauen.

Wo der Berg sich bewegt

Damit das Camp sich nicht wie Schule in den Ferien anfühlt, geht es regelmässig raus. Denn ein Vorteil der Stadt Chur sind die Berge, die sie umgeben. Dass diese für den Menschen auch bedrohlich sein können, zeigte der Bergsturz von Brienz vor gut einem Jahr. So führt ein Ausflug zum Schuttkegel des Bergsturzes. Dort im Albulatal erfahren die Mädchen unmittelbar, welche Technologien und Frühwarnsysteme zum Einsatz kommen, um die Menschen vor weiteren Niedergängen zu schützen. In Brienz liefern zum Beispiel Drohnen Messdaten, um die

«Seid mutig und probiert Neues aus.»

Bewegungen des Bergs zu überwachen. Anschliessend machen die Mädchen noch in Churwalden halt, wo sie sehen, wie eine Rodelbahn funktioniert.

Nach dem Betrachten dürfen die Mädchen selbst den Berg hinuntersausen. Projektleiterin Weidmann will ihnen damit etwas Weiteres mit auf den Weg geben: «Seid mutig und probiert Neues aus.» Denn im Gegensatz zu vielen Buben

zögern viele Mädchen, in die Rodelbahn zu steigen. Das Zögern überrascht Weidmann nicht. Sie kennt das aus früheren Workshops mit gemischten Gruppen. Buben würden allgemein selbstbewusster auftreten. «Wenn man die Jugendlichen fragt, worin sie gut sind, melden sich sofort die Jungs. Mädchen sind da zurückhaltender. Sie müssen eher ermutigt werden», erzählt Weidmann.

Menschliches Netzwerk

Das Camp fördert also das technische Verständnis und fordert die Mädchen auf, sich etwas zuzutrauen. Ein drittes Anliegen Weidmanns ist aber auch, den Mädchen bewusst zu machen, wie wichtig persönliche Netzwerke sind. Diese helfen und unterstützen sowohl in der Studien- und Berufswahl als auch später im Berufsleben. Für ältere Mädchen organisiert Weidmann entsprechend ein Mentoringprogramm (siehe Kasten). Denn daheim im Schulalltag sind die Mädchen mit ihren Interessen für Technik eher Aussenseiterinnen. Im «Gymi» gebe es zwar einige Mädchen, die sich für Mathe, Informatik oder Naturwissenschaften interessierten, doch es gebe auch viel Zurückhaltung, beobachtet Liarina (15). «Einige Mädchen haben Angst vor Mathe.» Die Campteilnehmerinnen würden mehr Inputs zu Technologie an ihrer Schule begrüßen. Sie wollen nicht nur an der Oberfläche kratzen, sondern sich neues Wissen aneignen

und vertiefen – zum Beispiel in Form von Thementagen, wie Liarina ausführt.

Im Camp geniessen die Mädchen derweil das Zusammensein mit Gleichgesinnten: «Es gefällt mir mega gut. Unter den Mädchen ist es sehr entspannt», erzählt Tanja. Auch Lioba schätzt den Austausch mit Schülerinnen aus anderen Kantonen. «Auch das abwechslungsreiche Programm ist cool», findet sie. Nach den Sommerferien geht es für die Mädchen zurück in den Schulalltag, wo es langsam auch um die Berufs- und Studienwahl geht. Endgültig entschieden haben Tanja, Lioba und Liarina noch nicht. An Ideen und Wünschen fehlt es aber nicht. Ob Architektur, Lokführung, Informatik oder etwas mit Medizin – Technologie wird auf jeden Fall eine Rolle spielen. ■

Patricia Dickson

SOMMERCAMP DER TECLADIES

Das Sommerlager richtet sich an Mädchen zwischen 12 und 15 Jahren. Die Kosten pro Teilnehmerin betragen 250 CHF (mit Übernachtung) oder 100 CHF (ohne Übernachtung). Organisiert wird es von Swiss Tecladies. Die Initiative der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften SATW bietet auch ein Mentoringprogramm für ältere Mädchen an. Mehr Informationen: tecladies.ch



Die Teilnehmerinnen lernen einen Fahrzeugroboter zu programmieren.



In Churwalden erklärt der Rodelbahntechniker den Mädchen die Technik hinter dem Rodelspass.

Nächstes Klassenlager in Nyon am Genfersee!

- Schönes und modernes Hostel für Schulklassen
- Vorzeigebetrieb für nachhaltigen Tourismus
- Frühstück (inbegriffen), Lunchbags und Abendessen erhältlich
- Gratis Transportkarte für die Region Nyon (Coppet-Nyon-St.Cergue-Rolle)
- Gratis Eintritt für Schulen im Schweizerischen Nationalmuseum in Prangins; inkl. 1 Aktivität gratis

Mehr Informationen unter www.nyonhostel.ch/gruppen
 Nyon Hostel, chemin des Plantaz 47, 1260 Nyon
info@nyonhostel.ch / 022 888 12 60

nur **15 min** entfernt
 per Zug **von Genf**
www.nyonhostel.ch



Wir stärken deine Wurzeln!



Lehrgang Natur- und Waldkinderpädagogik

für Lehrpersonen,
 Spielgruppenleitende
 und Kita-Mitarbeitende

www.waldkinder-sg.ch



Das virtuelle Reaktorlebnis

Kennen Sie unser kostenloses Angebot für Schulklassen?

Entführen Sie Ihre Klasse ins Energiereich.

Schauen, staunen, fragen, Neugierde stillen und via Virtual-Reality-Brille neue Erkenntnisse aus dem Innenleben des Reaktors gewinnen: So aufregend können Themen wie Energie und Schweizer Strom-Mix, Entsorgung und Tiefenlagerung, Strahlung und Strahlenschutz sein.

Das Infozentrum im Kernkraftwerk Leibstadt.
 Immer für eine Überraschung gut.



Jetzt anmelden: kkl.ch/schulen

www.kkl.ch · Telefon +41 56 267 72 50 · besucher@kkl.ch



Lehrstellen Workshop für Schulklassen

Innovativ, inspirierend und praxisnah!



08.20h - 15.10h
 (reguläre Schulzeiten)

Meine Workshops bieten umfassende Unterstützung bei der erfolgreichen Lehrstellensuche. Ihre Schüler erhalten wertvolle Tipps und Tricks direkt von einer erfahrenen HR-Recruiterin. Spass und Erfolg garantiert.

Für mehr Infos, Beratung und Terminvereinbarung:

M: +41 (0)78 906 80 06
 E: info@larissabopp.ch
 W: larissabopp.ch



Wie aus einer Klasse ein Team wird

Text:
Kevin Fischer

Foto:
iStock/FatCamera

Nach den Sommerferien sind in den Schulen viele neue Klassen entstanden. Drei Lehrpersonen und ein Schulberater erzählen, wie sie vorgehen, um aus den losen Gruppen ein Team zu machen.



Die Sommerferien sind vorbei und viele Schülerinnen und Schüler haben ihre ersten Wochen in einer neuen Klasse vor sich. Während die einen die meisten Gesichter bereits kennen, finden andere vielleicht gar keine bekannten darunter. Auch die Lehrperson kennt die Klasse noch nicht und steht nun vor der Aufgabe, diesen zusammengewürfelten Haufen zu einer funktionierenden Gemeinschaft zu formen – zu einem Team. Doch wie funktioniert das eigentlich? Und wie gelingt es am besten? BILDUNG SCHWEIZ hat drei Lehrpersonen und einen Berater von schulentwicklung.ch nach ihren Erfahrungen gefragt.

Zeit als Schlüssel zum Team

Auf die Frage, ob eine Klasse überhaupt zu einem Team zusammenwachsen muss, antwortet Primarlehrer Mattia Mordasini vom Beratungsteam schulentwicklung.ch: «Echtes und tiefes Lernen in einer Schulklasse kann nur stattfinden, wenn ein Grundvertrauen gegenüber den beteiligten Personen da ist.»

Dieses Grundvertrauen müsse durch das Kennenlernen aller Beteiligten sowie durch Beziehungs- und Gruppenbildung erarbeitet werden. Das sei eine Voraussetzung für eine positive Fehlerkultur. Positiv ist sie dann, wenn die Beteiligten aus den Fehlern, die sie gemacht haben, lernen können.

Um ein Team zu schaffen, ist gemäss Mordasini vor allem eines wichtig: Zeit. «Als Junglehrer nahm ich mir für die Teambildung manchmal etwas zu wenig Zeit und

«Eine lose Gruppe kann nur zu einem Team werden, wenn jedes einzelne Kind gesehen, gehört und akzeptiert wird.»

Raum, da ich ja sonst noch so viele Aufgaben zu bewältigen hatte», sagt er. Auch als Berater trifft er viele Lehrpersonen an, die aufgrund anderer Pflichten und Aufgaben das Formen eines Teams vernachlässigen.

Mordasini, der weiterhin als Lehrer auf der Unterstufe tätig ist, nimmt sich unterdessen die dafür notwendige Zeit. Erst, wenn das Team steht, gibt er mit dem Stoff Vollgas. Das zahlt sich aus: «In einer meiner Klassen habe ich im Fach Natur, Mensch, Gesellschaft die ersten sechs Wochen lang nur an der Gruppenbildung, dem Mindset, der Fehlerkultur und der Stärkenorientierung gearbeitet», erzählt Mordasini. Heute sei seine Klasse in Gegenstorf (BE), die unterdessen die 4. Primarstufe erreicht hat, als «Lernteam» unterwegs: Fehler gehörten bei diesen Schülerinnen und Schülern zur Lernkultur und alle würden anspruchsvolle

und reichhaltige Aufgaben mögen. Ausserdem seien sich die Kinder ihrer Stärken und Ressourcen bewusst und könnten diese angstfrei einbringen.

Intensive Beziehungsarbeit lohnt sich

Auch die anderen befragten Lehrpersonen räumen neuen Klassen Zeit für das Kennenlernen und Schaffen von Vertrauen ein. Melinda Kodric, Kindergartenlehrerin in Steinhausen (ZG), sagt dazu: «Eine lose Gruppe kann nur zu einem Team werden, wenn jedes einzelne Kind gesehen, gehört und akzeptiert wird – und zwar von den anderen Kindern, aber auch von den Lehrpersonen.» Das helfe den Kindern, sich selbst zu spüren und die eigenen Stärken, Schwächen und Grenzen zu entdecken. Deswegen leistet Kodric viel Beziehungsarbeit.

Das ist nicht immer einfach, denn ihre Schülerinnen und Schüler kommen mit unterschiedlichen Voraussetzungen in den Kindergarten. Einige haben zum Beispiel schon etwas erlebt, was sie im Unterricht oder im Miteinander mit anderen Kindern beeinflusst. Andere haben bisher keine Grenzen aufgezeigt bekommen, haben eine Entwicklungsstörung oder sonstige Einschränkungen. Auch zeigen die Kinder manchmal ein auffälliges Verhalten, etwa wenn sie mit ihren Emotionen bisher allein gelassen worden sind.

Um solche Hürden anzugehen, pflegt Kodric einen engen Kontakt mit der schulischen Heilpädagogin, der Lehrperson für Deutsch als Zweitsprache und ihrem Schulleiter. Auch der Austausch mit dem Kollegium, mit der Klasse und besonders mit den Eltern findet die Lehrerin wichtig. Unter diesen Umständen sei die Beziehungsarbeit mit den Kindern zwar intensiv und erfordere viel Geduld, doch ist Kodric sicher, dass sie sich lohnt. Ihr Ziel ist erreicht, wenn sie sieht, dass die Kinder miteinander respektvoll und hilfsbereit umgehen, neugierig sind und die Arbeit anderer wertschätzen. «Das ist Gold wert», sagt die Lehrerin.

Mehr Selbstwert für mehr Vertrauen

Zeno Hürlimann, Oberstufenlehrer in Steinhausen (ZG), nimmt sich ebenfalls viel Zeit fürs Kennenlernen seiner Klasse und das Schaffen von Vertrauen. Er möchte den Schülerinnen und Schülern ein verlässlicher Partner sein, der konsequent ist, aber auch zeigt, dass er an sie glaubt. Das ist in seinen Klassen wichtig, wie er betont. Denn: «Viele Jugendliche in meinen Klassen haben im Selektionsverfahren auf der Primarstufe eher schlechte Erfahrungen gemacht.» Deshalb seien seine Realschülerinnen und -schüler oft verunsichert und haben ein tiefes Selbstwertgefühl. Das versucht der Klassenlehrer von Beginn weg zu korrigieren. Er möchte den Jugendlichen das Gefühl geben, dass

sie der Gesellschaft genügen und mit all ihren Stärken und Schwächen wertvoll sind.

Dazu gehört, dass er gerade zu Anfang sehr zurückhaltend ist, wenn sich seine Schülerinnen und Schüler aufspielen und auf destruktive Weise versuchen, Stärke zu demonstrieren. Hürlimann findet solche sozialen Momente auch sehr wertvoll, da er sie später in seiner Klasse diskutieren und gemeinsam mit ihr reflektieren kann. Sein Ziel ist, dass die Jugendlichen am Ende offen über ihre Schwächen sprechen können, sich gegenseitig unterstützen und sich wohlfühlen.

Eine weitere Herausforderung für den Reallehrer ist, dass die Jugendlichen oft verschiedene Ängste mit sich herumtragen, auch hinsichtlich der anstehenden Berufslehre: «Diese Ängste gilt es zu entschlüsseln», so Hürlimann. Die

Die Klasse soll als Gemeinschaft Erfolgserlebnisse haben.

Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern sei dabei besonders wichtig – und auch notwendig. Immerhin sei das übergeordnete Ziel des Unterrichts, dass alle nach drei Jahren eine Berufslehre antreten können. An dieses gemeinsame Ziel erinnert der Lehrer seine Schülerinnen und Schüler auch immer wieder.

Gemeinsame Erfolgserlebnisse

Etwas andere Voraussetzungen hat Lehrerin Lorena Linggi, die eine Mehrjahrgangsklasse im Zyklus 1 am Heilpädagogischen Zentrum Innerschwyz (HZI) in Ibach (SZ) betreut. Da Stabilität für viele Kinder hier besonders wichtig ist, setzt sich Linggis Klasse aus dem kleinen und dem grossen Kindergarten sowie der 1. Klasse zusammen. Somit kommen pro Jahrgang lediglich einige neue Kinder in die Gruppe – und die Herausforderung der Lehrerin ist die Integration dieser Neulinge.

Sie lässt dazu die neuen Schülerinnen und Schüler an Ritualen teilnehmen, die in der bestehenden Gruppe bereits etabliert sind. Das gibt den Kindern, die schon länger dabei sind, die nötige Sicherheit, damit sie quasi nebenher Verbindungen mit den neuen eingehen können. «Im Freispiel achte ich ausserdem gerade am Anfang darauf, dass neue Schülerinnen und Schüler von den erfahrenen eingeführt werden», sagt Linggi. Solche gemeinsamen Projekte helfen, die Kinder miteinander vertraut zu machen.

Ausserdem sorgt die Lehrerin dafür, dass die Klasse als Gemeinschaft Erfolgserlebnisse hat. Das kann – mit viel Geduld – teilweise so weit gehen, dass die Klasse selbst solche gemeinsamen Erfolgserlebnisse auslösen kann.

Linggi betont hier das Wort «teilweise». Denn die grössten Schwierigkeiten für das Formen eines Zusammengehörigkeitsgefühls sind die grossen Unterschiede zwischen ihren Schülerinnen und Schülern, was Kompetenzen und Hintergründe betrifft. «Bei uns am HZI ist es zum Beispiel nicht selbstverständlich, dass alle Kinder sprechen können», erklärt die Lehrerin. Deshalb gelte es, die Differenzen von Anfang an aufzufangen. Zusätzlich haben alle Kinder ihre eigenen Hochs und Tiefs, deren Auftreten kaum vorhersehbar ist. Mit konstant positiven Ergebnissen darf Linggi auf individueller Ebene deshalb nicht rechnen. Immerhin ermöglicht die Teambildung aber auf gemeinschaftlicher Ebene zunehmende Stabilität.

Es gibt kein Patentrezept

Trotz all der Vorgehensweisen und Anstrengungen der Befragten führt die Teambildung in der Klasse nicht immer zum Erfolg – oder zumindest nicht immer auf dieselbe Weise. Allerdings soll man auch keine unrealistischen Erwartungen haben. Linggi meint dazu: «Es ist utopisch zu erwarten, dass alle Schülerinnen und Schüler immer gut miteinander auskommen und am gleichen Strick ziehen. In einer Klasse darf das Miteinander auch mal nicht funktionieren. Das ist menschlich.»

Eine Strategie, die garantiert zum Erfolg führt, gibt es ohnehin nicht, wie Oberstufenlehrer Hürlimann betont: «Ich bin immer offen für neue Ideen. Ein Patentrezept habe ich nämlich nicht und das gibt es wohl auch nicht.» Unterstufenlehrer Mordasini bringt es so auf den Punkt: «Jede Klasse ist anders, jeder Teamprozess ist anders.» ■



Gute Zusammenarbeit funktioniert nicht immer auf Anhieb.
Foto: iStock/FatCamera

Über den wohldosierten Teamgeist von Stachelschweinen

Die Stachelschweine Arthur Schopenhauers mussten schmerzhaft lernen, dass zu viel Nähe nicht gut tut. Die Parabel des Philosophen bringt Grundsätzliches zu Gruppenprozessen auf den Punkt.

Wie der Philosoph Arthur Schopenhauer genau auf das Stachelschwein gestossen ist, liess sich für diesen Text nicht herausfinden. Jedenfalls erzählt er anhand dieses Nagetiers eine Parabel zu menschlichen Beziehungen, auch bekannt als Stachelschweindilemma. 1851 veröffentlichte er es in einer seiner Schriften. Es geht so:

Ein Hin und Her

Stachelschweine rücken zusammen, um sich zu wärmen. Geraten sie sich zu nah, stechen sie sich jedoch. Das ist unangenehm. Folgerichtig gehen sie dann auf Distanz, um nur allzu bald erneut die verführerische Nähe zu suchen. Idealerweise finden sie mit der Zeit den richtigen Umgang mit Nähe und Distanz. Schopenhauer zieht daraus Parallelen zu Gruppen von Menschen.

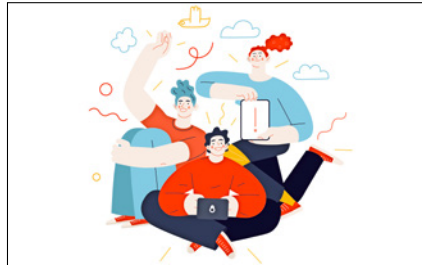


Illustration: iStock/grivina

Teamsucher und Teamflüchter

Aus der Literatur zu Teamprozessen ist das Thema nicht wegzudenken. Da ist etwa vom Wärmetod die Rede. Tendieren Teams dazu, alle individuellen Unterschiede dem Gemeinziel unterzuordnen, führe dies zum uninspirierenden Stillstand. Umgekehrt gefährdeten Ego-

trips das gemeinsame Arbeiten. Aber die beiden Tendenzen sind normal und wie so oft macht die Mischung aus: Meist enthält eine Gruppe sowohl Teamsucher wie auch Teamflüchter. Beide können einen fruchtbaren Beitrag leisten, wie etwa Franz Will betont, ein Supervisor und Buchautor aus München. Voraussetzung ist, dass die einzelnen Teammitglieder sich ihrer Bedürfnisse bewusst sind und ein gewisses Verständnis entwickeln können, dass es nicht allen gleich wie ihnen geht.

Idealerweise gleichen Sucher so zum Beispiel Rivalitäten aus und integrieren abseits Stehende. Die Flüchter wiederum sorgen mit kritischen Denkanstössen für neue Impulse. Ein lebendiger Teamgeist ist allemal besser als der Wärmetod. ■

Christoph Aebischer

Anzeige

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



Wie Schweizer Lehrmittel mit Rassismus und Diversität umgehen

Die Gesellschaft ist divers – und das sollten auch Schulbücher widerspiegeln. Gelingt das in der Schweiz? Dieser Frage ist eine Studie nachgegangen. Sie hat Lehrmittel auf Rassismus und Diversität untersucht.

Lehrmittel prägen das Verständnis der Schülerinnen und Schüler von Geschichte, Gesellschaft und Kultur. Zudem beeinflussen sie die Wahrnehmung sozialer Normen und Identitäten. Daher ist es wichtig, dass Lehrmittel nicht nur sachlich korrekt, sondern auch inklusiv und kritisch sind – besonders hinsichtlich Rassismus und Diversität. Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) wollte wissen, inwiefern Schweizer Schulbücher diesen Anforderungen gerecht werden.

Analyse der Schweizer Lehrmittel

Sie beauftragte deshalb die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz mit einer Analyse der Schweizer Lehrmittel. Diese Studie untersuchte, inwiefern Lehrmittel rassistische Narrative wiedergeben oder entkräften und wie sie gesellschaftliche Vielfalt darstellen.

Für die Studie «Rassismus und Repräsentation gesellschaftlicher Diversität in Lehrmitteln» analysierten die Forschenden rund 20 gängige Lehrmittel der Deutschschweizer Volksschule. Auch Lehrmittel aus der Romandie wurden untersucht. Die Analyse umfasste Texte und Bilder, die auf rassistische Narrative und Darstellungen von Diversität untersucht wurden. Zudem wurden Lehrpersonen zu ihrer Nutzung und Wahrnehmung der Lehrmittel befragt.

Im Lehrplan zu wenig verankert

Die Analyse der Lehrmittel offenbart sowohl Fortschritte als auch Handlungsbedarf bei der Darstellung von Rassismus

und Migration. Positiv anzumerken ist, dass rassistische oder diskriminierende Begriffe in den untersuchten Materialien nur vereinzelt auftreten. Kritisch zu betrachten ist aber, dass Rassismus weder als Fokus- noch als Querschnittsthema in den Lehrmitteln vorkommt, was primär auf dessen fehlende Verankerung in den Lehrplänen zurückzuführen ist. Wird das Thema Rassismus aufgegriffen, dann vorwiegend im historischen Kontext oder in Bezug auf geografisch entfernte Regionen

Struktureller Rassismus findet kaum Beachtung.

wie die USA. Dabei fehlt es laut der Studie an Bezügen zur unmittelbaren Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Zudem wird Rassismus überwiegend als individuelles oder ideologisches Phänomen dargestellt, während struktureller Rassismus kaum Beachtung findet.

Migration hingegen wird laut Studie zwar oft thematisiert, doch meist aus einer europäischen Krisenperspektive. In den Lehrmitteln würden Migrantinnen und Migranten deshalb eher als Teil abstrakter Migrationsbewegungen, illustriert durch Zahlen und Grafiken, gezeigt. Während also das Umfeld der Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen oft divers und differenziert beschrieben wird, werden andere Länder und Kulturen vereinheitlicht.

Die Repräsentation gesellschaftlicher Diversität sei in Lehrmitteln zwar vorhanden, bliebe aber inkonsistent, schrei-

ben die Autorinnen und Autoren der Studie. «People of Color» erscheinen meist nur in Kontexten wie Armut oder Migration. Eine durchgängig diverse Darstellung in alltäglichen Kontexten fehle.

Die Befragung von Lehrpersonen zeigte, dass sie das Thematisieren von Rassismus als offiziellen Bildungsauftrag verstehen. Die EKR-Studie betont die starke Verankerung einer antirassistischen Haltung in Schweizer Schulen. Obwohl der Begriff «Rassismus» im Lehrplan 21 nicht vorkommt, orientieren sich Schulen an Grundrechten, Chancengerechtigkeit und Gleichstellung. Viele Lehrpersonen gaben in der Studie jedoch an, dass die vorhandenen Lehrmittel nicht ausreichen, um das Thema im Unterricht angemessen zu behandeln. Zudem würden in der Ausbildung kaum Grundlagen vermittelt, um Rassismus im Unterricht zu thematisieren.

Empfehlungen für Lehrpersonen

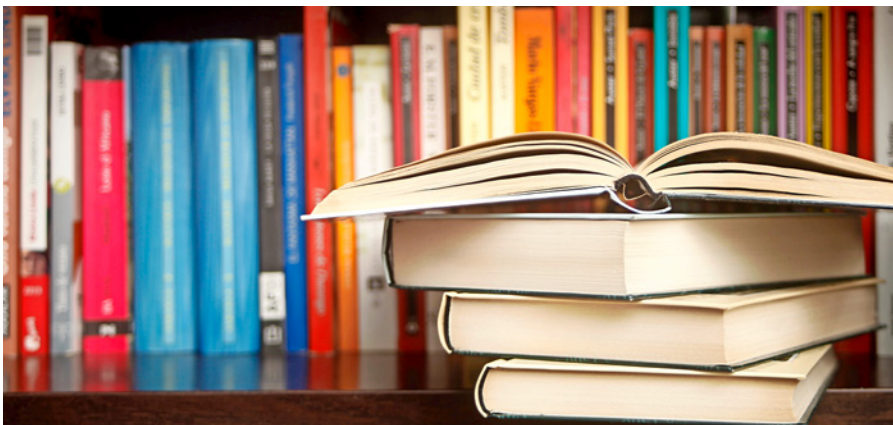
Die Studie rät Lehrpersonen, mehr auf strukturellen Rassismus einzugehen. Er sollte nicht nur als Ideologie der Vergangenheit oder ferner Orte gelten, sondern Bezüge zur Gegenwart und Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herstellen. Zudem sei wichtig, stereotype und eurozentrische Darstellungen kritisch zu hinterfragen und vielfältige, differenzierte Bilder von Gesellschaft und Kultur zu vermitteln.

Diversität sollte als Normalität dargestellt werden, schreiben die Studienautorinnen und -autoren. Sie betonen, dass Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien eine vielfältige Gesellschaft widerspiegeln sollen, in der alle Schülerinnen und Schüler Repräsentations- und Identifikationsfiguren finden können. Lehrpersonen sollen demnach ebenfalls bestrebt sein, ein inklusiveres und gerechteres Bildungsumfeld zu schaffen, das alle Schülerinnen und Schüler in ihrer Vielfalt anerkennt und wertschätzt. ■

Beat A. Schwendimann,
Leiter Pädagogik LCH

Weiter im Netz

EKR-Studie zum Download: ekr.admin.ch/publikationen/d107/1380.html



Schweizer Lehrmittel thematisieren Rassismus unzureichend. Foto: iStock/Mercedes Rancaño Otero

Lehrpersonen müssen Allergien kennen und Essgewohnheiten respektieren

Ob bei Mittagstischen, Exkursionen oder im Schullager – vorgängige Abklärungen über Allergien, Unverträglichkeiten und auch religiös oder anderweitig motivierte Essgewohnheiten sind unerlässlich. Bei der Abgabe von Medikamenten gelten für Lehrpersonen strenge Regeln.

Schulkinder verbringen einen grossen Teil ihrer Zeit in der Obhut von Lehrpersonen. Häufig essen sie auch an Schulen, sei es am Mittagstisch oder im Schullager. Manchmal tauchen auch gesundheitliche Probleme auf. Wie haben sich Lehrpersonen zu verhalten?

Sie müssen zuerst einmal wissen, dass ihnen während der Schulzeit umfassende Aufsichts- und Sorgfaltspflichten zukommen. Generell müssen sie über chronische Krankheiten und starke Allergien von Schülerinnen und Schülern Bescheid wissen. Gerade vor Mittagstischen, Exkursionen und Schullagern sind Abklärungen über Allergien, Unverträglichkeiten und auch religiös oder anderweitig motivierte Essgewohnheiten zwingend. Abhängig vom Alter müssen sich die Lehrpersonen bei den Schülerinnen und Schülern selbst oder aber bei den Eltern erkundigen.¹

Werden breit gefächerte Unverträglichkeiten oder starke Allergien gemeldet, stellt dies eine Herausforderung dar. Trotzdem lässt sich eine Teilnahme des

Selbst Medikamente, die nicht verschreibungspflichtig sind, dürfen nur nach Absprache mit den Erziehungsberechtigten abgegeben werden.

Schulkindes meist ermöglichen. Empfehlenswert ist der Einbezug der Erziehungsberechtigten. Diese kennen die Einschränkung ihres Kindes genau und können Tipps und Tricks geben. Erhöhter Betreuungsaufwand kann zudem durch Hilfspersonen abgedeckt werden.² Ein (Teil-) Dispens darf nur als letzte Möglichkeit in Betracht gezogen werden.

Vorsicht bei Notfallmedikamenten

Bei der Abgabe von Medikamenten ist Vorsicht geboten: Wer über die elterliche Sorge verfügt, entscheidet über medizinische Eingriffe. Lehrpersonen dürfen selbst nicht verschreibungspflichtige Medikamente nur nach Absprache mit den Erziehungsberechtigten abgeben.³ Denn obwohl viele Schmerzmittel nicht verschreibungspflichtig sind, ist deren Anwendung nicht unproblematisch, wie

der Apothekerverband Nordwestschweiz in einem Positionspapier zum Thema schreibt.⁴ Es können zum Beispiel Interaktionen mit anderen Arzneimitteln auftreten.

Bei starken Allergien verfügen die Schulkinder oft über Notfallmedikamente. Lehrpersonen müssen sich darüber bei den Erziehungsberechtigten erkundigen – nicht nur im Hinblick auf Schullager. Erteilen diese Anweisungen für den Umgang mit dem Medikament oder zu Massnahmen im Notfall, liegt auch bereits die erforderliche (implizite) Einwilligung vor.

Essgewohnheiten sind zu beachten

Die verfassungsrechtlich garantierte Religionsfreiheit schützt auch die Beachtung religiöser Gebräuche und Gebote wie Bekleidungs- oder Essensvorschriften.⁵ Nach Möglichkeit sind an Mittagstischen, auf Exkursionen und in Schullagern religiös motivierte Essgewohnheiten zu berücksichtigen.

Anerkannt ist zudem, dass auch anderweitig motivierten Essgewohnheiten – etwa einer vegetarischen Ernährung – angemessen Rechnung zu tragen ist. Das Reglement der Schule Wetzikon (ZH) hält etwa fest, dass «Kinder, welche sich vegetarisch ernähren oder aus religiösen Gründen kein Schweinefleisch essen, ein vegetarisches Mittagessen erhalten».⁶ Wiederum kann durch Einbezug der

Erziehungsberechtigten das gegenseitige Verständnis gefördert und meist eine praktikable Lösung gefunden werden. Zentral sind somit frühzeitige Abklärungen über Allergien, Unverträglichkeiten und Essgewohnheiten. In aller Regel kann auf diese angemessen reagiert werden – Dispense sind nur als letzte Möglichkeit in Betracht zu ziehen. ■

Michael Merker, Stefan Meyer

¹Merker/Sturm, Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf, Zürich 2021, S. 8.

²Aus dem Anspruch auf unentgeltlichen Grundschulunterricht kann sich bei medizinischen Einschränkungen ein Recht auf ein höheres Mass an individueller Betreuung ergeben, vgl. BGE 141 I 9, E. 4.2.2.

³Hofmann, Auch Bachblüten gehören nicht in den Unterricht, in: Bildung Schweiz 3/2013, S. 37.

⁴Positionspapier der Kantonsapotheker-Vereinigung Nordwestschweiz, Abgabe und Anwendung von Arzneimitteln aus einer Notfallapotheke in Schulen vom 8. September 2014.

⁵Zum Kopftuchverbot an Schulen: BGE 142 I 49, E. 3.6.

⁶Art. 34 Reglement Lebensraum Schule der Schule Wetzikon vom 18. April 2023.

Die Autoren

Michael Merker und Stefan Meyer sind Rechtsanwältinnen der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.



An Mittagstischen sollen Essgewohnheiten der Schulkinder berücksichtigt werden. Empfehlenswert ist der Einbezug der Eltern. Foto: Hanspeter Bärtschi



Vom Gras ins Glas – der Weg der Milch.

Jetzt gratis interaktives Lernprogramm starten und
Unterrichtsmaterial herunterladen oder bestellen.

www.swissmilk.ch/vomgrasinsglas



swissmilk

Diese Apps zeigen, was im Müesli drin ist

Gesunde Ernährungsgewohnheiten beginnen mit gesunden Lebensmitteln. Apps können Jugendlichen helfen, Zutaten und Inhaltsstoffen in verarbeiteten Lebensmitteln auf die Spur zu kommen.

Kartoffelmilch, Fertigmüesli, Proteinfusilli: In den Einkaufsregalen der Detailisten tauchen stetig neue Lebensmittelkreationen auf. Nachzuvollziehen, was diese genau enthalten, ist nicht immer einfach. Gerade Kinder und Jugendliche sollten sich darüber im Klaren sein, dass in einem Riegel oder in Chips oft mehr

Food-Check-Apps zeigen nach dem Einscannen des Strichcodes detaillierte Informationen an.

steckt, als mit blossen Auge erkennbar ist. Hier bieten verschiedene Food-Check-Apps Abhilfe. Diese zeigen nach dem Einscannen des Strichcodes detaillierte Informationen über das Produkt an.

Ein bekanntes Beispiel ist Codecheck, eine seit 2010 betriebene App. Sie listet Inhaltsstoffe auf und erklärt, welche davon unbedenklich sind und welche man allenfalls meiden sollte. Eine Nährwertampel informiert über den Anteil an Fett, Zucker, Salz und gesättigten Fettsäuren. Wer sich vegetarisch, vegan, gluten- oder laktosefrei ernährt, sieht auf einen Blick, ob das Lebensmittel dem entspricht. Bei einigen Produkten findet sich zudem eine Einordnung zur Klimafreundlichkeit, verbunden mit Vorschlägen für Alternativen (codecheck.info).

Ähnliche Kriterien wendet auch das gemeinnützige Projekt Open Food Facts an. Die vollständig kostenlose App legt den Fokus auf Gesundheit und Umweltverträglichkeit. Wer mit der App den Strichcode scannt, erhält den Nutriscore, Nährwertangaben, die verwendeten Zutaten und etwaige Zusatzstoffe. Der Ecoscore zeigt ausserdem den Umwelteinfluss eines Produktes an. Hier werden beispielsweise die Verpackung analysiert und die Herkunft der Zutaten bewertet (ch.openfoodfacts.org).

Vergleichen ist spannend

Weitere Alternativen sind Yuka oder Toxfox. Yuka reiht Lebensmittel auf einer Skala von 1 bis 100 auf und zeigt die positiven und negativen Einflussfaktoren an. Je höher der Wert, desto gesü-

nder. 60 Prozent der Bewertung basieren auf dem Nutriscore, den Kalorien, den Zuckermengen, den gesättigten Fettsäuren, den Proteinen und den Ballaststoffen. 30 Prozent machen Zusatzstoffe aus und bei den restlichen 10 Prozent geht es darum, ob es sich um ein Bioprodukt handelt oder nicht (yuka.io).

Bei Toxfox richtet sich der Blick auf bedenkliche Inhaltsstoffe – nicht nur in Lebensmitteln, sondern auch in Kosmetika, Kleidern, Spielzeugen oder Elektronik. Zu jedem der bekanntesten Schadstoffe bietet die App Informationen über deren Einsatzzweck und mögliche Risiken für Umwelt und Gesundheit. So erfährt man durch den Scan eines Zahnpasta-Strichcodes beispielsweise, ob diese Titanoxid enthält, ein Stoff, der als bedenklich eingestuft wird und gerade für die Anwendung im Mund eher ungeeignet ist.

Alle Apps sind kostenlos für Apple und Android erhältlich. Zur vollumfänglichen Nutzung ist bei Codecheck und Yuka ein Abo erforderlich.

Mit solchen Food-Check-Apps lassen sich Lebensmittel im Unterricht mit Jugendlichen untersuchen. Sie können Informationen abrufen und ihr Wissen prüfen. Durch das kritische Hinterfragen und den Vergleich der Resultate in den verschiedenen Apps können spannende Diskussionen entstehen.

Als übergeordnete Quelle zum Thema Ernährung hat die Stiftung Éducation 21 ein Dossier mit Lernmedien, Praxisbeispielen und ausserschulischen Angeboten veröffentlicht, das nach Schulstufen geordnet über 70 Inputs und Materialien aufführt (education21.ch). ■

Adrian Albisser



Zahlreiche Apps geben Auskunft darüber, was für Inhaltsstoffe unsere Nahrungsmittel enthalten.

Foto: iStock/ljubaphoto

Wie entsteht Strom?

Wie funktioniert ein Kernkraftwerk?

Besuche mit deiner Klasse das KKW Beznau, Gösgen oder Leibstadt



SWISSNUCLEAR
www.kernenergie.ch



FinanceMission

Finanzkompetenz spielerisch vermitteln

Das umfassende Lernangebot für den Zyklus 3
Den Umgang mit Geld und Finanzen lernen




LCH LEHRPLÄNE UND LERNZIELE SCHWEIZ ELER STUDIUM DES FACHBEREICHES SCHULE **Kantonalbank**

educamint

Entdecken Sie den MINT-Kosmos!

Inspiration für Schule und Freizeit
educamint.ch



Schulreisen in den Seilpark Zweisimmen

Der Seilpark Zweisimmen ist in einem Wander- und Freizeitgebiet gelegen. Feuerstellen zum Bräteln sind vorhanden. Mit der Gstaad Card profitieren Sie von vergünstigten Angeboten. Mehr dazu unter gstaad.ch.

Seilpark Zweisimmen

Tel. 033 748 41 61
www.alpinzentrum.ch





Swiss Holiday Park presents

SUPERDOME

Schulausflug im Sport & Spiel Park auf 1'300m²

Mehr Infos




Super Action. Super Fun. Superdome.

superdome.ch

BEWEGUNG & TANZ FERIENKURSE AM MEER 2024

Bewegung, Tanz & Gestaltung, 28.09. – 06.10.2024
der vielseitig bewegte Kurs

Bewegung, Tanz & Yoga, 11.10. – 19.10.2024
der gelassene & dynamische Kurs

Anmeldungen bis spätestens 16.09.2024
info@curtius-tanz.ch

Danielle Curtius
curtius-ferienkurse.ch



Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten
Informationen

O

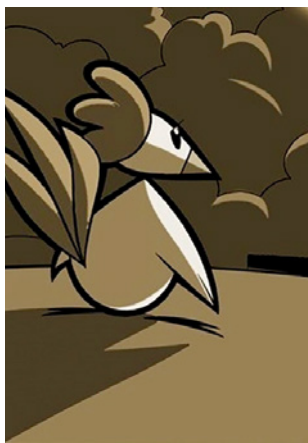
O is for Owl—
a teacher of birds.
"Hooting" and "hoo"
are his favorite words.

Teil 1: Eine Herausforderung der Logopädie
Teil 2: Berufliche Erfahrungen
e-mail: bargachter@gmail.com



Tiere wie wir? Drei Filme, die Fragen aufwerfen

Viele Kinder wachsen mit einem Haustier auf. Gleichzeitig landen Tiere auf ihrem Teller und für Wildtiere wird der Lebensraum knapp. Mit den folgenden drei Filmen lässt sich dieses ambivalente Verhältnis im Unterricht thematisieren.



Ein Hühnerkrimi: Wer hat das Ei gestohlen? Fotos: ZVG



Am Anfang will die Katze Mäuse kochen, am Ende essen diese mit.



Vipulan und Bella starten eine grosse Recherche zum Artensterben und schildern ihre Erkenntnisse aus der Perspektive der Jugend.

Zähe Hühner auf Diebesjagd

Wer hat das Ei gestohlen? Im Film «Hard Boiled Chicken» gehen ein Hahn und eine Henne in bester Krimimaniere auf die Jagd nach dem Dieb. In einem spektakulären Einsatz holen sich die hartgesottene Hühner ihr Ei zurück, aus dem sogleich ein Küken schlüpft. Und das nächste Ei lässt auch nicht lange auf sich warten.

Die einfache, aber spannende Geschichte kommt ohne Worte aus und ist schon für kleine Kinder zugänglich. Der Film kann auf allen Altersstufen eingesetzt werden, die vorgeschlagenen didaktischen Impulse beziehen sich auf den Zyklus 1.

Titel: Hard Boiled Chicken
Schulstufe: Zyklus 1
Länge: 5 Minuten
Form: Animation

Eine Katze, die mit Gewohnheiten bricht

Eine Katze will sich eine Suppe kochen. Hauptzutat: lebende Mäuse. Während die Katze die Suppe vorbereitet, verwickeln die Mäuse diese in ihr Spiel. Die Katze bringt es nicht mehr übers Herz, sie in den Topf zu werfen. Wie in anderen Filmen der Reihe «Animanimals» behandelt die Filmemacherin Julia Ocker ein gesellschaftlich relevantes Thema mit Tieren. Hier geht um das Be- oder Ausnutzen anderer Lebewesen. Die Schlusspointe zeigt, dass es anders geht. Sie regt an, über die Beziehung zu Tieren nachzudenken.

Ohne erhobenen Zeigefinger lässt sich mit dem Kurzfilm über Fragen diskutieren wie: Muss man alles so machen, wie man es immer gemacht hat? Ist es nicht natürlich, dass Katzen Mäuse fressen? Wie ist es bei uns Menschen? Welche Tiere essen wir, welche nicht und warum?

Titel: Katze (Teil der Kurzfilmreihe Animanimals)
Schulstufe: Zyklus 2
Länge: 4 Minuten
Form: Animation

Was hat das Aussterben von Tierarten mit mir zu tun?

Bella und Vipulan, beide 16 Jahre alt, engagieren sich aktiv für den Klimaschutz. In dem Dokumentarfilm «Animal» gehen sie dem lokalen und globalen Artensterben in der Tierwelt auf den Grund. Dafür sprechen sie mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Ökologie, Biologie und Ökonomie. Sie fragen bei politischen Akteurinnen und Akteuren nach und schauen sich Projekte wie die Aufforstung des Regenwalds in Costa Rica an. Sie kommen zum Schluss, dass wir Menschen unser Verhältnis zu den Tieren und zur Natur überdenken und neu definieren müssen.

Bella und Vipulan schildern die Reise, ihre Gedanken und Erkenntnisse aus ihrer eigen-

en jugendlichen Perspektive. Das ermöglicht den Schülerinnen und Schülern einen unmittelbaren Zugang. Die Themen Artensterben und Biodiversität und die damit zusammenhängenden divergierenden Interessen, Ziele und Lösungsansätze lassen sich kontrovers und kritisch diskutieren.

Titel: Animal
Schulstufe: Zyklus 3, Sekundarstufe II
Länge: 120 Minuten
Form: Dokumentation

Sonja Kobelt, Éducation 21

KOSTENLOS: ANSCHAUEN UND BEGLEITMATERIAL

Weitere Informationen sowie Begleit- und Unterrichtsmaterial zu den Filmen finden Lehrpersonen auf der Website der von Kantonen, Bund und Zivilgesellschaft getragenen Stiftung Éducation 21. Alle Filme können kostenlos gestreamt werden: education21.ch > filme. Das Themendossier «Tier» bietet weiteres Hintergrundwissen und konkrete Unterrichtsvorschläge zum Thema: education21.ch > themendossier > tier

Wanderungen zu Laubfröschen, Hirschen und Adlern

Wo lassen sich an Gewässern oder im Gebirge Tiere und Pflanzen besonders gut beobachten? Ein neues Buch gibt Tipps, um eine Schulreise oder eine Exkursion zum Thema Biodiversität vorzubereiten.

Wo Schmetterlinge über Trockenwiesen gaukeln, Heuschrecken zirpen, Zauneidechsen ins Gebüsch huschen, Gelbbauchunken rufen oder Murmeltiere pfeifen, da kann man Biodiversität erleben. Über die ganze Schweiz verteilt gibt es viele solcher Lebensräume. Der Biologe Heinz Staffelbach hat in seinem Buch «Wildtierwanderungen in der Schweiz» 34 Wanderungen zu Orten zusammengestellt, die als Hotspots der Biodiversität gelten. So lässt sich einfach ein Ausflug planen, bei dem mit grosser Wahrscheinlichkeit Gämsen, Weissstörche, Apollofalter oder Orchideen entdeckt werden können.

Ausflüge in verschiedene Lebensräume
Staffelbach hat seine Exkursionsvorschläge fünf verschiedenen Lebensräumen zugeteilt: «Teiche, Weiher und Seen», «Flüsse, Deltas und Auen», «Wiesen und Kulturlandschaften», «Alte und neue Urwälder» sowie «Gebirge». Jeder dieser Lebensräume enthält fünf



Heinz Staffelbach: «Wildtierwanderungen in der Schweiz», 2021, AT Verlag, Aarau, 256 Seiten, CHF 44.

bis elf Wandervorschläge. Viele dieser Wanderungen sind unter Naturliebhabenden bereits bestens bekannt. Dazu gehören die Mekkas der Vogelbeobachtenden wie La Sauge am Neuenburgersee, der Klingnauer Stausee oder das Rheindelta am Bodensee. Vorkenntnisse sind für dieses Buch keine nötig: Ein kurzer, reich bebildeter Einführungstext erklärt das Wichtigste zum jeweiligen

Ort und hebt Highlights, Schutzstatus sowie die für einen Besuch empfohlenen Jahreszeiten hervor.

Praktische Zusatzinfos zur Planung von Ausflügen

Besonders praktisch ist, dass jede Wanderung im Buch auf einer Seite mit einem Kartenausschnitt und den wichtigsten Angaben erklärt wird. Da steht, wo die Wanderung startet, wo sie durchführt und wo sie endet. Weiter sind Länge, Auf- und Abstieg, Wanderzeit und Schwierigkeitsgrad verzeichnet. Mit einem QR-Code gelangt man auf eine Seite des AT-Verlages, wo man den Kartenausschnitt sieht und auch eine Datei mit GPS-Daten herunterladen kann. Diese lässt sich beispielsweise in die kostenlose App des Geoinformationszentrums Swisstopo einfügen. Alle Wanderungen eignen sich je nach Strecke und Schwierigkeitsgrad für Schulklassen von der Unterstufe bis zu Gymnasialklassen. Das Buch enthält auch drei Reportagen über Wanderexkursionen. Bei diesen

empfiehlt der Autor, über eine der grossen Naturschutzorganisationen zu buchen.

Sorge tragen zur Biodiversität

Das Buch von Staffelbach ist aber mehr als ein Wanderführer. In seiner Einführung steht, warum Biodiversität schützenswert ist und was sie mit dem Klimawandel zu tun hat. Das Buch zeigt auf, dass die Schweiz zu wenig für die Biodiversität tut und wie viele Lebensräume und Arten gefährdet sind. Und es nennt Gründe, weshalb das so ist. Das letzte Kapitel zeigt auf, wie jeder und jede im Alltag Biodiversität fördern kann. Neben Tipps für den Naturgarten wird erklärt, was unsere Ernährung und unser Konsum damit zu tun haben: Weniger Fleisch essen, saisonale Früchte kaufen, Kleider länger tragen oder mit dem Velo in die Ferien oder zur Arbeit fahren. Denn das tut der Biodiversität gut.

Claudia Baumberger



Ein Hotspot der Artenvielfalt und Mekka für jene, die gerne Vögel beobachten, ist das Rheindelta am Bodensee. Foto: iStock/Joachim_Kietzmann

Geschichten für Kinder und Jugendliche über Lebensfreude und wachsendes Selbstvertrauen

Alltägliche Dinge können plötzlich grosse Veränderungen auslösen. Neue Geschichten aus dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk (SJW) erzählen von Selbstvertrauen, vom Mut, über die eigenen Grenzen hinauszuwachsen, und davon, wie man ein Tierhotel bauen kann.



SJW Nr. 2722, «Spring doch!», 38 Seiten, CHF 7, Zyklus 2



SJW Nr. 2718, «Leonie lernt fliegen», 36 Seiten, CHF 7, Zyklus 1 und 2



SJW Nr. 2723, «Meine Geheimschublade – Gedichte für Kinder», 32 Seiten, CHF 7, Zyklus 2



SJW Nr. 2726, «Ein Hochhaus für Tiere», 28 Seiten, CHF 7, Zyklus 2 und 3

Gesagt ist gesagt

Alle, die im Schulsport auch immer zum Schluss gewählt werden, wissen genau, wie sich Lena regelmässig fühlt. Doch an einem Montagmorgen reicht es ihr. Um den anderen zu beweisen, dass sie Dinge kann, die sich niemand traut, verkündet sie: «Ich springe heute im Freibad vom Dreimeter!» Dabei kann sie noch nicht richtig schwimmen. Die anderen in der Klasse wollen es fast nicht glauben. Ob Lena am Ende wirklich springt?

Der SJW-Band «Spring doch!» des Autors Andri Beyeler erzählt eine Geschichte über Mut und den Willen, über die eigenen Grenzen hinauszuwachsen. Die mit Illustrationen von Patrick Widmer ergänzte Erzählung eignet sich für Kinder der 3. bis 6. Klasse.

BESTELLUNGEN FÜR SCHULEN

Schulen und Private können SJW-Exemplare unter folgender Adresse bestellen: Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Üetlibergstrasse 20, 8045 Zürich, Tel. 044 462 49 40, E-Mail office@sjw.ch, www.sjw.ch. Die Box mit dem lieferbaren Programm steht zudem allen Schulen und Bibliotheken während zweier Wochen gratis zur Verfügung. Lieferung und Rücksendung sind portofrei.

Wenn Flügel wachsen

Leonie entdeckt eines Tages Buckel an ihrem Rücken. Und zwar nicht irgendwelche, sondern blaue. Merkwürdig ist auch, dass diese nur für Leonie sichtbar sind. Weil ihr keiner glaubt, erzählt sie ihrem Tagebuch davon. Als die Buckel dann plötzlich aufplatzen, steht Leonies Leben auf dem Kopf. Denn ihr wachsen Flügel, die machen, was sie wollen.

In «Leonie lernt fliegen» schreibt die Autorin Sandra Rutschli aus Sicht einer Elfjährigen über die Tücken des Erwachsenwerdens: über aufkommende Unsicherheiten, aber auch ein wachsendes Selbstvertrauen. Der als Tagebuch mit Illustrationen von Delia Hess gestaltete SJW-Band richtet sich an Kinder in der Unter- und Mittelstufe.

Erzählende Gedichte

Witzig und leicht werden in dem kleinen Band in wenigen Worten und Rhythmen alltägliche Ereignisse eingefangen: Wie kann es die eine Freundin wagen, die Geheimschublade der anderen Freundin zu öffnen? Oder wer kennt nicht den grossen Traum vom Fliegen, der uns nie loslässt?

Regina Schwarz gelingt es, in ihren 26 Kindergedichten aussergewöhnliche Momente oder ein bestimmtes Gefühl ganz einfach und doch klingend festzuhalten. In ihren kurzen Geschichten geht es um Emotionen wie Wut und Neid. Aber auch um Momente purer Lebensfreude, in denen alle Sorgen vergessen gehen und sich das gute Gefühl breitmacht, dass einem alles im Leben gelingen kann. Die Illustratorin Cora Meyer verleiht den Gedichten dazu mit ihren bunt leuchtenden Aquarellen eine zusätzliche Dimension.

Der SJW-Band «Meine Geheimschublade – Gedichte für Kinder» eignet sich für die Mittelstufe.

Ein Turm voller Leben

Das Leben auf dem Land wird für Tiere immer schwieriger. Immer mehr Platz wird ihnen genommen. Aber wo sollen sie hin? Mehr und mehr Tiere ziehen in die Dörfer und Städte. Aber auch da ist es zu eng. Nur nach oben ist noch Luft. Die Lösung ist ein Lebensturm.

Der SJW-Band «Ein Hochhaus für Tiere» von Autor Mathias Plüss und der Illustratorin Yolanda Keiser beschreibt, wie ein solcher Lebensraum geschaffen werden kann. Dabei lernen die Kinder einheimische Tiere und Pflanzen kennen und werden in kindgerechter Sprache an das Thema Biodiversität herangeführt.

Das Sachbuch richtet sich an Schülerinnen und Schüler ab der dritten bis zur neunten Klasse. Mit vielen Extras gibt der Band Anregungen, wie sie ein Tierhotel bauen können. Ein grosses Poster, das separat bestellt werden kann, visualisiert das Hochhaus mit den vielen Tierarten und Materialien.

Brigitte Selden

Gesundheit von Lehrpersonen: Arbeitgeber in der Pflicht

Lehrpersonen sind überdurchschnittlich Burn-out-gefährdet. Der Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» des LCH fordert systemische Verbesserungen.

Lehrerinnen und Lehrer zeigen eine überdurchschnittliche intrinsische berufliche Zufriedenheit. Das hat die Studie zur Berufszufriedenheit des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH von 2014 gezeigt. Doch die Arbeitszeit und die Belastung durch immer neue Aufgaben steigen.

Um gesund und motiviert zu bleiben, können Lehrpersonen auf der individuellen Ebene viel tun. Dass das allein aber nicht ausreicht, konnte der LCH in verschiedenen Studien seines Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen» aufzeigen.

Mit seinem gleichnamigen Leitfaden richtet sich der LCH an Schulen, Behörden, Aus- und Weiterbildungsstätten. Einleitend wird der Unterschied zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung dargestellt, der im Leitfaden von zentraler Bedeutung ist.

An die Arbeitgeber, sei dies eine Gemeinde oder ein Kanton, stellt der LCH vier Forderungen:

- Berufsauftrag: Er muss mit den verfügbaren Ressourcen im Einklang stehen.
- Schulbauten: Sie müssen Gesundheitsnormen entsprechen.
- Gesundheitsmanagement: Damit dieses umgesetzt werden kann, erhalten Schulen entsprechende Ressourcen.
- Unterstützungsangebote: Sie sollen den von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffenen Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Damit Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung für alle Lehrpersonen erreicht werden können, braucht es eine Arbeitsteilung. Während der LCH auf Bundesebene Anliegen deponiert, liegt es an den kantonalen Verbänden, Verbesserungen auf Kantonsebene anzustossen. Lehrpersonen können sich als Team für die Thematik in ihrer Schule engagieren.

BESTELLUNG

Leitfaden LCH: «Gesundheit von Lehrpersonen», Mitgliederpreis CHF 13.40, Nichtmitglieder CHF 17.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: [LCH.ch/webshop](https://www.lch.ch/webshop)



Aus dem Inhalt

- Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung
- Gesundheitsrelevante Gesetze und Überwachung
- Gesundheitsschutz durch den Arbeitgeber
- Gesundheitsschutz durch normenkonforme Schulbauten
- Gesundheitsförderung und -schutz an der Schule
- Gesundheitsförderung der einzelnen Lehrpersonen
- Nutzen für die Bildungsqualität
- Nutzen für die Kosteneindämmung
- Interventionsmöglichkeiten für die Lehrpersonen

Auf dem Weg zur eigenen Handschrift

Dora Heimberg beschreibt im Buch «Bewegen, zeichnen, schreiben» anschaulich und beispielhaft, wie eng der Erwerb des Schreibens mit der Entwicklung verschränkt ist. Mit ihrem grafomotorischen Konzept liefert sie Ideen, die den Weg zur eigenen Handschrift erleichtern.

Auf eindrückliche Weise gibt Dora Heimberg im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» einen Einblick in ihr fundiertes Wissen und ihr breites Repertoire rund um die Grafomotorik. Das Buch enthält Hintergrundinformationen, Voraussetzungen und Grundlagen der Schrift und des Schreibens, didaktische Überlegungen, Anregungen sowie einen umfangreichen Praxisteil mit 16 aussergewöhnlichen grafomotorischen Übungseinheiten. Die zahlreichen Fotos widerspiegeln die hohe Motivation, die mitreisenden Ideen und die eindrücklichen Schritte der

Kinder auf dem Weg zur eigenen Schrift.

Ausprobieren erwünscht
Bei den Lehrpersonen finden die teilweise unkonventionellen Ideen für den Unterricht grossen Anklang. Das Buch ist systematisch aufgebaut, es muss jedoch nicht chronologisch gelesen werden. Die flexible Leseart ermöglicht einen schnellen Zugang, eine leichte Orientierung und regt dazu an, diese oder jene grafomotorische Übung mit den Schülerinnen und Schülern auszuprobieren. Die Übungen können in jedes Thema und zu jeder Jahreszeit in den

Unterricht integriert werden. Die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade bieten für jedes Kind eine geeignete Übungsform.

Übungsblätter zum Buch
Zwei Serien mit grafomotorischen Übungsblättern sind ebenfalls im Verlag LCH Lehrmittel 4bis8 erhältlich. Im E-Book-PDF «Am Ball bleiben» wird unter anderem die Orientierung im Raum thematisiert. Im E-Book-PDF «Zu den Sternen greifen» zeigt Dora Heimberg auf, wie lustvoll Schreibübungen sein können. Bestellungen: LCH.ch/webshop



Dora Heimberg: «Bewegen, zeichnen, schreiben», Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 3. Auflage, 112 Seiten A4, illustriert. Mitgliederpreis: CHF 44.10, Nichtmitglieder CHF 49 (plus Porto und Verpackung).

Dem Lernen auf der Spur

Kindern auf Augenhöhe begegnen, nachfragen, ins Gespräch kommen und sie kennenlernen. Das sind die Zutaten, mit denen Sibylle Raimann dem Lernen auf die Spur kommen will. Dafür braucht es eine gute Beziehung und gegenseitiges Interesse.

In 30 Jahren Unterrichtspraxis im Kindergarten hat sich Sibylle Raimann umfangreiches Wissen angeeignet. Im Zentrum stand dabei immer, dass die Kinder sich entwickeln und ihre Fähigkeiten festigen können. In Kursen gibt sie ihr Wissen weiter und baut die Ideen der Teilnehmenden in ihr Repertoire ein. Ihr Buch «Mit Kindern im Dialog» ist eine wahre Fundgrube mit Wissenswertem rund um den Lehrplan 21 sowie vielen Methoden und Ideen für den Unterricht.

Kompetenzkarten für den Unterricht

Ein Markenzeichen der Autorin sind die Kompe-

tenzkarten, die bei der Einführung des Lehrplans auf der Kindergartenstufe Anfang der Nullerjahre als Gedankenstütze dienten. Die Karten ebneten Sibylle Raimann den Weg vom theoretischen Wissen des Lehrplans hin zum praktischen Unterricht. Mit Einführung des Lehrplan 21 erweiterte die Autorin das Kartenset. Neu gehören die Fachbereiche und die entwicklungsorientierten Zugänge dazu. Nach Kauf des Buches können die Karten heruntergeladen und selbst fertiggestellt werden. Das Buch soll die Lehrpersonen ermuntern, ihren Unterricht kom-

petenzorientiert zu gestalten und näher ans Lernen der Kinder zu bringen. Ideen, wie dieser Unterricht aussehen könnte, liefert Sibylle Raimann in ihrem Praxisbuch.

Die richtigen Fragen sind wichtig

Es braucht aber nicht immer neue Ideen. Auch in bekannten Gefilden, wie in der Garderobe, beim Znüni, im Wald oder auf dem Pausenplatz, lassen sich viele Kompetenzen finden. Wichtig ist, die richtigen Fragen zu stellen und mit der «Kompetenzbrille» auf den Unterrichtsalltag zu schauen.



Sibylle Raimann: «Mit Kindern im Dialog – Lehren und lernen mit Kompetenzkarten», 1. Auflage 2020, Verlag LCH, 96 Seiten, A4, illustriert. Mitgliederpreis: CHF 45, Nichtmitglieder: CHF 60 (plus Porto und Verpackung).

«Es ist wichtig, das passende Modell zu finden und sich gut beraten zu lassen»

Im Oktober gibt es die neue Versicherungspolice für 2025. Die Prämiensituation bleibt angespannt. Visana engagiert sich entschieden für einen Wandel im Gesundheitswesen, um die Bezahlbarkeit und Qualität von medizinischen Behandlungen auch in Zukunft zu sichern.

Roland Lüthi ist Leiter Vertrieb und Marketing Privatkunden bei Visana – einer der grössten Schweizer Kranken- und Unfallversicherer. Im Interview verrät er, ob die Prämien steigen, warum eine persönliche Beratung wichtig ist und wie Visana mit ihrem neuen Grundversicherungsmodell das Gesundheitswesen revolutionieren will.

Roland Lüthi, gibt es diesen Herbst erneut einen Prämienanstieg?

Bereits die durchschnittliche Prämienhöhung von 8,7 Prozent für das Jahr 2024 stellte nach fünf Jahren stabiler Prämienpolitik eine erhebliche Belastung für das Haushaltsbudget vieler Familien dar. Die Prämien sind ein Abbild der Gesundheitskosten. Und diese sind im ersten Halbjahr 2024 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um rund 5,1 Prozent gestiegen. Für 2025 wird deshalb ein weiterer Anstieg der Kosten erwartet.

Können Sie uns schon konkrete Zahlen nennen?

Nein. Die Prämien bei der Grundversicherung müssen erst durch das Bundesamt für Gesundheit (BAG) genehmigt werden. Die Krankenversicherer sind verpflichtet, mit den Prämien 2025 bis nach der offiziellen Prämienverkündung durch das BAG Ende September zu warten. Für die Prämienzahlerinnen und Prämienzahler sind die aktuellen Wachstumsraten nicht erfreulich. Wie stark die Prämien individuell ansteigen, ist auch abhängig von Alter, Kanton und Versicherungsmodell. Umso wichtiger ist es deshalb, das passende Modell zu finden und sich gut beraten zu lassen.



Roland Lüthi, Leiter Vertrieb und Marketing bei Visana. Foto: ZVG

Mit welchen Serviceleistungen und Vorteilen überzeugen Sie Ihre Kundinnen und Kunden?

Visana zeichnet sich durch schnelle Rückvergütungen aus. Mit dem digitalen Kundenportal My Visana und der Visana-App haben Versicherte stets den Überblick über ihre Police, Leistungsabrechnungen und die digitale Versichertenkarte. Rechnungen können einfach per Foto eingereicht werden. Darüber hinaus profitieren unsere Versicherten von Rabatten auf Kindertarife, vom Bonusprogramm My Points sowie jährlich von Wellness-Schecks im Wert von 350 Franken, die für Fitnessabos oder Erholungsbäder gültig sind. Bei einem medizinischen Anliegen besteht die Wahl, sich entweder an das telemedizinische Beratungszentrum Medi 24 zu wenden oder zunächst die Hausärztin, den Hausarzt oder die Gruppenpraxis zu konsultieren.

Warum hat eine persönliche Beratung weiterhin einen hohen Stellenwert?

Im persönlichen Gespräch nehmen wir uns Zeit, aufeinander einzugehen, beantworten Fragen und wählen die passenden Versicherungsdeckungen. Dabei kombinieren wir Zusatzwünsche zu einer massgeschneiderten Versicherungslösung.

Worum geht es beim Grundversicherungsmodell, das Visana 2024 lanciert hat?

Wir haben die erste integrierte Gesundheitsorganisation der Schweiz, «Réseau de l'Arc», im Januar 2024 als Partnerprojekt zwischen der Spitalgruppe Swiss Medical Network, dem Kanton Bern und Visana exklusiv im Jurabogen lanciert. In diesem Rahmen hat Visana seit dem 1. Januar 2024 das neue Grundversicherungsmodell Viva im Angebot, das auf dem Prinzip der integrierten Versorgung aufbaut. Es steht vorerst exklusiv den Bewohnerinnen und Bewohnern im Gebiet des Jurabogens zur Verfügung mit dem Ziel, das Modell langfristig in der ganzen Schweiz anzubieten.

Was ist an Viva so besonders?

Der Viva-Gesundheitsplan ist ein alternatives Hausarztmodell, bei dem die Gesundheitsorganisation oder der Hausarzt die ganzheitliche Patientenbetreuung und Präventionsmassnahmen koordiniert. Bei dieser integrierten Versorgung steht die Gesundheit unserer Mitglieder im Mittelpunkt. Statt wie bisher kranke Patientinnen und Patienten zu rentabilisieren, belohnen wir nun das Gesundsein und das Gesundbleiben. Im Krankheitsfall zielen wir darauf ab, Patienten

schnell wieder zu Gesundheit zu verhelfen und chronisch Erkrankten effektive Behandlungen zu bieten. Das Vergütungssystem in der integrierten Versorgung setzt Anreize, damit Gesundheitsorganisationen ihre Patientinnen und Patienten möglichst gesund halten. So schaffen wir den notwendigen Wandel vom «Krankheitssystem» hin zu einem echten Gesundheitssystem mit nachhaltig niedrigeren Kosten.

Wie können Versicherte mit ihrer Gesundheit punkten?

Mit dem Bonusprogramm My Points können Zusatzversicherte bei Visana bis zu 120 Franken pro Jahr für ihre Bewegung und Kundentreue verdienen. Die Visana-App zählt täglich Schritte und erfasst den Kalorienverbrauch, wobei die ermittelten Werte in Punkte umgewandelt werden. Diese Punkte können ab einem Gegenwert von fünf Franken ausgezahlt werden. Zusätzlich haben alle Mitglieder des LCH-Kollektivvertrags die Möglichkeit, Extrapunkte zu sammeln.

PRÄMIEN SPAREN MIT VORTEILSRABATTEN

Dank des Rahmenvertrags zwischen LCH und Visana können Versicherte bei den Prämien sparen. Die Angebote:

- 15 Prozent Rabatt auf die Spitalzusatzversicherung
- 20 Prozent Gesundheitsrabatt im ersten Versicherungsjahr auf die Spitalzusatzversicherung
- mindestens 74 Prozent Kinderrabatt auf die Grundversicherung
- einen Coop-Gutschein im Wert von 30 Franken für eine Offerte oder einen Beratungstermin
- Extrapunkte bei myPoints: Der Maximalbonus beträgt 150 Franken (statt 120 Franken)

Zudem verlost Visana attraktive Ferien in der Schweiz im Wert von 3000 Franken oder eine von vier Sony Playstations 5 Slim. Interessierte erfahren mehr auf visana.ch/kollektiv/lch oder telefonisch unter der Nummer 0848 848 899.

#jetztprofitieren

Wir sind Partner.

Profitieren Sie als Mitglied des LCH von 15% Prämienrabatt auf die Spitalzusatzversicherung dank der Partnerschaft mit Visana.

Beantragen Sie bis zum **31.12.2024** eine Offerte oder einen Beratungstermin und Sie erhalten von uns als Dankeschön einen Coop-Gutschein im Wert von CHF 30.–.



Jetzt QR-Code scannen und profitieren
www.visana.ch/kollektiv/lch
Telefon 0848 848 899

Coop-
Gutschein
im Wert von
CHF 30.–



Versicherungen **VISANA**

SCHULKLASSEN AN DEN START!




55. ENGADIN SKIMARATHON

Sonntag, 9. März 2025

Als Schulklasse an den Engadin Skimarathon? Klar, das ist möglich! Freut euch auf ein einmaliges Team-Erlebnis mit tollen Zusatzleistungen.



Jetzt anmelden

Presenting Sponsor: **helvetia** Ihre Schweizer Versicherung

Main Sponsors: **coop**, **acta**, **Fontrestina**, **SPORT**, **Blückli**

Media Partners: **SPORT**, **Blückli**

STAPFER HAUS: HAUPTSACHE GESUND.

Ab 10. November 2024

Gruppenbuchung jetzt!



Eine Ausstellung mit Nebenwirkungen

Mit Märchen Schule machen

Beiträge und Geschichten für die Erzählkultur



www.mutaborverlag.com

Herbstferien in Kroatien

Ruhe, Bewegung und Erholung

5.–11. Oktober 2024

Qi Gong im Kloster am Meer

Infos: 079 504 38 13
www.qigongferien.ch

Witwe (Schweizerin) 79jährig, gesund und munter sucht liebe Begleitung, Mann oder Frau, für Ferien, Ausflüge und Wanderungen. Interessierte wenden sich bitte an:

Zürichsee Werbe AG, Fachmedien, Bildung Chiffre-Nr. 359 885, Tiefenastrasse 2, 8640 Rapperswil

Lehrpersonen gesucht, die eine autonome Schule weiterführen möchten (auch für ein Paar gut vorstellbar). (Oberstufe, Raum Nordwestschweiz, ab Sommer 2025). Kontakt: sue.giancarlina@bluewin.ch

«Ihr Aus- und Weiterbildungs-institut IKP: wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt.»

Mit Option zum eidg. Diplom
Neu: Finanzierung Ihrer Ausbildung durch Bundesbeiträge



Körperzentrierte/r Psychologische/r Berater/in IKP

Info-Abend: 5. Dezember (via Zoom)

Psychosoziale Beratungskompetenz kombiniert mit Körperarbeit, Entspannungsrübungen, Sinnfindung und Ressourcenstärkung. Optional mit eidg. Diplom. (3 Jahre, SGfB-amerk.)



Dipl. Paar- und Familienberater/in IKP

Info-Abend: 17. September in Zürich

Ganzheitliche systemische Psychologie: Lösungs- und ressourcenorientierte Beratung in Beziehungen. Optional mit eidg. Diplomabschluss. (3 Jahre, SGfB-amerk.)

Mehr Infos? ikp-therapien.com Tel. 044 242 29 30

EDUQUA **IKP**

Seit 40 Jahren anerkannt

IKP Institut Zürich und Bern

Kinderbuchladen Zürich

Viel mehr als Bücher



Fachbuchhandlung mit grosser Auswahl an Lernmaterialien und -spielen für Kindergarten und Primarschule

Oberdorfstrasse 32 · 8001 Zürich
Tel. 044 265 30 00
lesen@kinderbuchladen.ch
www.lesestoff.ch

kinderbuchladen zürich

Kompetenzen für den Lernort Natur



Zertifikatslehrgang (CAS) Naturbezogene Umweltbildung

Partner: ZHAW / IUNR Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen

www.silviva.ch/cas

UMWELTUNTERRICHT

Lerninput mit Verlosung versüsst

Die Stiftung Praktischer Umweltschutz (Pusch) bietet Lehrpersonen kostenlosen Umweltunterricht zu den Themen «Abfall und Konsum», «Energie und Klima» und «Wasser» an. Übernommen wird der Unterricht von Umweltlehrpersonen, welche die Klasse besuchen. Ziel ist die Förderung von nachhaltigem Denken und Handeln durch interaktive und auf Schülerinnen und Schüler abgestimmte Methoden. Wer bis zum Jahresende bucht, nimmt teil an der Verlosung von fünf Mal 200 Franken für die Klassenkasse. Mehr Informationen: pusch.ch > fuer-schulen > umweltunterricht

LERNSPIEL

Kartenspiel für Finanzabenteurer

Finanzwissen zu vermitteln ist nicht einfach. Der Verein Financemission hat dazu ein neues, analoges Spiel im Angebot, das Schülerinnen und Schüler anspricht. Es besteht aus einem Spielplan und 48 Spielkarten. Kostenpunkt: 25 Franken. Laut eigenen Angaben eignet es sich für den Zyklus 3, also die Oberstufe. Die Spielkarten geben Hinweise zu den Finanzabenteuern, die es zu lösen gilt. Das Spiel kann als Gruppenarbeit, Reflexion, Diskussionsgrundlage und Auflockerung eingesetzt werden. Die Lehrpersonen

erhalten wieder viel zusätzliches Material für die Gestaltung des Unterrichts. Mehr Informationen: financemission.ch

KRISENBEWÄLTIGUNG

Support neu auch in Französisch

Krisenkommunikation ist für Schulen komplex geworden. Der digitale Krisenkompass, der in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gemeindeverband und dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz letztes Jahr komplett überarbeitet worden ist, bietet dabei umfassende Unterstützung. Neu enthalten ist eine Vorlage für ein lokales Krisenkonzept und ein Kapitel über Antisemitismus, Diskriminierung und Rassismus. Das Produkt ist in einer Basisvariante kostenlos. Für einen professionellen Gebrauch existieren verschiedene Preismodelle. Seit Kurzem existiert zudem eine französische Fassung. Mehr Informationen: krisenkompass.ch und boussoledecrise.ch

PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Unterstützung in schwieriger Zeit

Was kann die Schule tun, wenn Lehrpersonen oder Schülerinnen und Schüler ein psychisches Leiden entwickeln? Das nationale Netzwerk Bildung und Gesundheit hat vier Handreichungen zur Förderung der psychischen Gesundheit in

Schulen erstellt. Sie bieten kostenlos Ansatzpunkte zur Stärkung der psychischen Gesundheit oder Unterstützung im Umgang mit psychischen Problemen sowie zur Begleitung von Schülerinnen und Schülern während eines Aufenthalts in einer Klinik. Mehr Informationen: bildungundgesundheit.ch

SCHWEIZER FILME

Play Suisse neu im Unterricht nutzbar

Filme auf der Plattform Play Suisse der SRG dürfen neu auch im Klassenzimmer oder im Vorlesungssaal verwendet werden. Dies meldet die SRG in einer Mitteilung. Damit lässt sich die kostenlose, dreisprachige Streamingplattform auch im Unterricht verwenden. Eine Kollektion von geeigneten Filmen sind unter dem am Schluss dieses Artikels angefügten Link zu erreichen. Mehr Informationen: bit.ly/4fUJBib

LEHRSTELLENPORTAL

Ausbildung trotz Handicap

Das Lehrstellenportal Enable Me für Jugendliche mit Behinderungen bietet Jugendlichen, ihren Eltern und Lehrpersonen nebst Stellen nützliche Informationen und Hilfestellungen rund um das Thema Lehrstellensuche mit Behinderungen. Darüber hinaus bietet das von der Stiftung My Handicap getragene Portal Jugendlichen die Möglichkeit, sich anonym im Forum oder persönlich mit Gleichaltrigen auszutauschen. Mehr Informationen: enableme.ch > Jobbörse

THEATERWOCHE

Im Schloss auf der Bühne stehen

Welche schauspielerischen Kniffe verwandeln ein Stück in eine fesselnde Geschichte? Wie fühlt es sich an, ein historisches Schloss zur

eigenen Bühne zu machen? Die Theaterwoche im Schloss Werdenberg (SG) für Kinder und Jugendliche bietet solche Erfahrungen:



Foto: ZVG

Geleitet wird der viertägige Workshop für 60 Franken von der Theaterpädagogin Claudia Ehrenzeller. Zwischen dem 30. September und dem 3. Oktober wird gemeinsam ein Theaterstück entwickelt und dessen Aufführung im Schloss vorbereitet. Die Premiere am Abschlussabend ist öffentlich für Eltern, Geschwister und weitere interessierte Gäste zugänglich. Mehr Informationen: schloss-werdenberg.ch/theaterwoche

LEHRSTELLENSUCHE

Workshops für Schulklassen

In praxisnahen Workshops lernen Jugendliche, sich erfolgreich zu bewerben und zu präsentieren. Veranstaltet werden die Kurse von Larissa Bopp, einer erfahrenen Recruiterin. Sie vermittelt Tipps zur Fehlervermeidung, stärkt das Selbstvertrauen der jungen Menschen und betont die Bedeutung eines überzeugenden ersten Eindrucks. Der ganztägige Workshop für Klassen kostet 600 Franken plus Fahrspesen. Mehr Informationen: larissabopp.ch

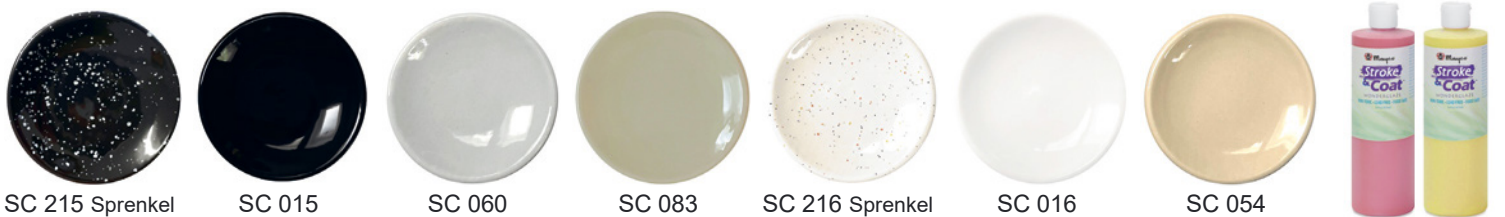
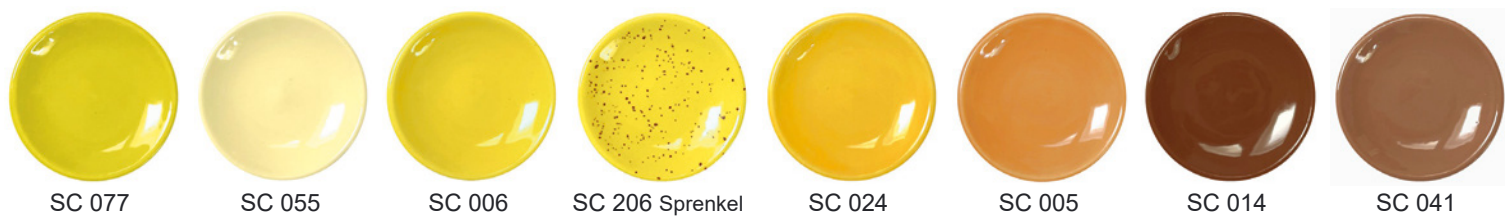
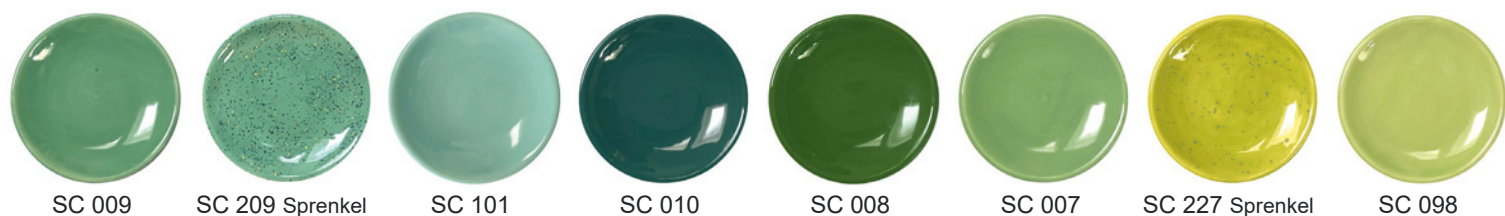
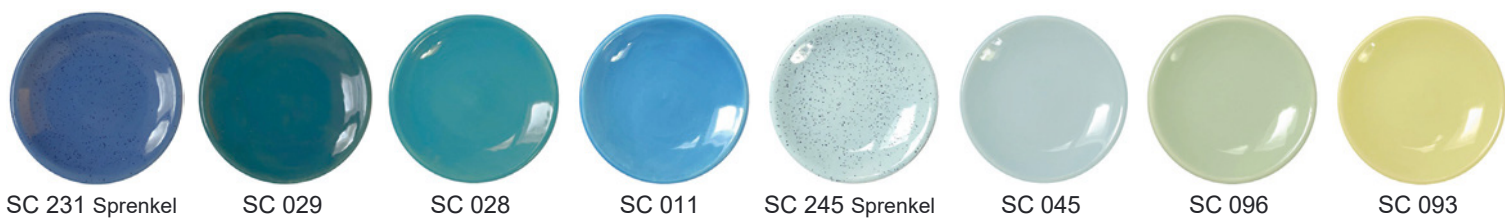
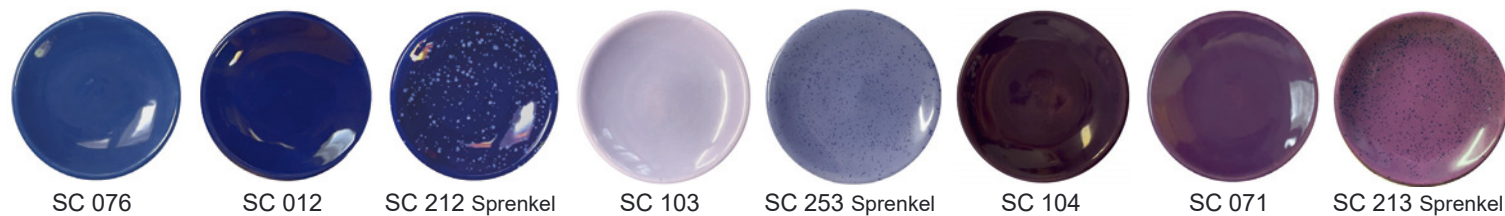
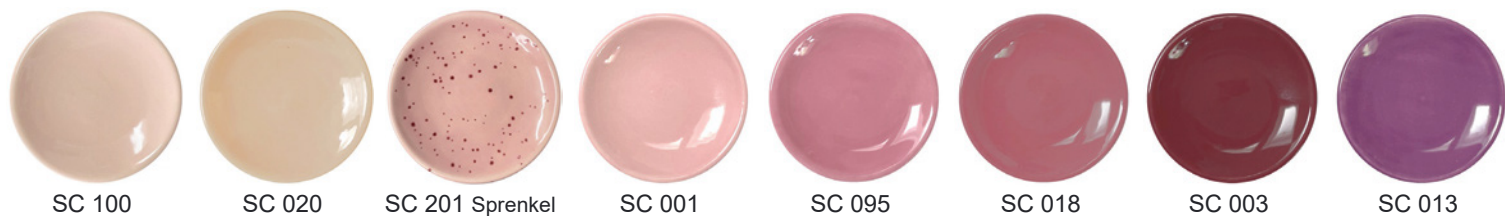
Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.



Foto: ZVG

**Farbintensive Glasuren mit
einem breiten Brennereich
zwischen 1020°C und 1240°C.**

**3 Schichten Glasur auf weisser
Keramik - gebrannt bei 1030°C**



Einfach anwendbare und mischbare Keramikfarben in gut streichbarer Topqualität.



Wenn Flüstern sozial ausgrenzt

Zum Schluss stellt BILDUNG SCHWEIZ drei Fragen an Hervé Martin. Er ist Vater eines zehnjährigen Sohnes mit einer Hörbehinderung und Vorstandsmitglied der Schweizerischen Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder.

BILDUNG SCHWEIZ: Was sind die häufigsten Anliegen von Eltern hörbeeinträchtigter Kinder?

HERVÉ MARTIN: Im Allgemeinen besteht die grösste Sorge der Eltern darin, ob das Kind sich gut in die Schule integrieren kann, auch im sozialen Bereich. Sie wünschen sich, dass ihr Kind alle Chancen erhält, um die Schule entsprechend seinen Fähigkeiten und Interessen absolvieren zu können. Bei einer Hörbehinderung ist die Kommunikation zwischen Eltern, Kind und Schule besonders wichtig, aber auch schwierig. Denn jedes Kind ist einzigartig – auch in seinen Beeinträchtigungen und Bedürfnissen.

Wo liegen die grössten Herausforderungen für diese Kinder, wenn sie eine reguläre Schule besuchen?

Das Hörverständnis ist natürlich das erste Thema, das einem in den Sinn kommt. Je nach Grad der Hörbehinderung und trotz technischer Hilfsmittel haben die betroffenen Kinder in unterschiedlichem Masse Probleme, im Unterricht mündlichen Anweisungen zu folgen. Für die Lehrperson ist das nicht immer offensichtlich. Schülerinnen und Schüler mit einer Hörbehinderung können ausserdem auch negativ auf die Anwesenheit von Externen reagieren. Zum Beispiel, wenn Fachleute für Audiopädagogik zu ihrer Förderung in die Schule kommen. Diese Unterstüt-

zung lenkt die Aufmerksamkeit auf sie und lässt sie anders als den Rest der Klasse erscheinen. Schliesslich können bestimmte Elemente der Schulkultur für ein Kind mit Hörbehinderung nachteilig sein. Ein Beispiel ist die Flüsterkultur: Die Kinder sollen miteinander kommunizieren, ohne die anderen zu stören. Das ist zwar eine gute Idee. Ein Kind mit Hörbehinderung kann das Flüstern aber nicht



Hervé Martin. Foto: ZVG

verstehen und wird automatisch ausgeschlossen. Auch der Platzwechsel in der Klasse kann problematisch sein. Das Kind mit Hörbehinderung sitzt plötzlich in der hintersten Reihe oder im Gegenlicht und kann nicht mehr von den Lippen der anderen ablesen.

Wie können Lehrpersonen hörbeeinträchtigte Schülerinnen und Schüler besser unterstützen?

Lehrpersonen sollten wissen und verstehen, welche Behinderung das Kind hat und zu welchen Folgen diese führt. Was kann das Kind, und vor allem, was kann es nicht? Nur so können sie geeignete Unterrichtsmethoden anwenden. Ausserdem sollten sie aufmerksam sein. Kinder mit Hörbehinderungen greifen bei Verständnisschwierigkeiten auf verschiedene Methoden zurück – zum Beispiel auf Abschreiben oder Nachahmen anderer Kinder. Sie wollen sich nicht anders fühlen als die anderen. Darum zögern sie oft, Fragen zu stellen, wenn sie etwas nicht verstehen. Lehrpersonen sollten also nicht einfach davon ausgehen, dass das Kind nur zerstreut oder abgelenkt ist. Weiter ist ein regelmässiger und offener Dialog der Lehrpersonen mit den Eltern unerlässlich. Das gilt insbesondere auch, wenn Vertretungen unterrichten. Die Eltern sind nämlich «Fachleute» für die Hörbehinderung ihres Kindes. Der Austausch zwischen Klassenlehrpersonen und externen Fachpersonen wie Audiopädagoginnen oder Audiopädagogen ist ebenfalls wertvoll. Sie kennen die Probleme der Hörbehinderung und haben Erfahrung mit der schulischen Integration. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Patti Basler über Schule und Satire

Die Satirikerin Patti Basler war in der Vergangenheit Erziehungswissenschaftlerin und Lehrerin. Im Interview erzählt sie BILDUNG SCHWEIZ, warum ihr Bildung so wichtig ist – und ob ihre Klassen sie früher überhaupt lustig fanden.

So finden Junge ins Erwerbsleben

Die Langzeitstudie «Wirkungen der Selektion» begleitet Jugendliche von der 5. Klasse bis fünf Jahre nach Schulabschluss. Nach über zehn Jahren ist die Studie beendet und fördert einige interessante Erkenntnisse zutage.

Ausbildung für Schulassistenten

Für Schulassistenten soll es möglich werden, eine anerkannte Ausbildung zu machen. Doch der Weg dahin ist nicht einfach.

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Oktober.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Finesse Premium silk, 130 g/m² (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m² (Inhalt)

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter:
upmpapier.com



myclimate.org/01-24-140995



bildungschweiz.ch

ALLE MUSIK IM KLASSENZIMMER STREAMEN

- Mehr als **1'000** Songs
- Mehr als **100** Lernlieder
- Mehr als **30** Schulmusicals
- Mehr als **25** Weihnachtsmusicals
- Mehr als **70** Welthits fürs Klassenzimmer
- Mehr als **50** Volkslieder fürs Klassenzimmer
- Mehr als **140** Themensongs und Rituallieder



Mit diesem Abo hast du unbegrenzten Zugang zu allen Schulmusicals, Weihnachtsmusicals, Themensongs, Welthits, Volksliedern, Ritualsongs für Schulklassen und Lernliedern aus dem Adonia Verlag. Zum Abspielen benötigst du die App «Adonia Schule» (Android, iOS) oder einen Internetbrowser.

Adonia Schule

CHF 69.– pro Jahr

Alle Musik, Playback
Playlists, offline hören usw.
Für 1 Lehrperson
Noten (Optional)

Bluetooth Box
kostenlos zu
jedem regulären
Jahresabo



adonia-verlag.ch/schule